DAS NÖTHIGE BUCH FÜR ALLE CLASSEN DES ADELS, ODER ELEMENTE DER...

Digitized by Google

44. Q. 42.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

44. Q. 42.

Das

Nöthige Buch

für

alle Classen des Adels,

oder

Elemente der Heraldik,

welche

dem Adel, Beamten, Künstler und jedem gebildeten Staatsbürger unumgänglich zu wissen nothwendig sind.

Leipzig, 1819.
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die ehrwürdige alte Herkunft, das Gesetzliche, das oft Bedeutungsvolle, die Kraft des Zeugnisses, — vieles kann die Symbole des Adels und der Herrschaft, sowohl dem, der dabei, wie auch dem, der nicht dabei interessirt ist, werth und lehrreich machen.

Die Europäische Staatengeschichte von dem großen Kaiser Karl bis auf Friedrich dem ersten, König von Preußen, giebt das allmählige Entstehen der Wappen bis zur Ausbildung einer wissenschaftlichen Form der Wappenkunst. Wie oft auch Meinungen von dem Ursprunge nicht zu vereinigende Verschiedenheit geben, so ist das Heraldische selbst durch Institute so früh bestimmt und geregelt, daß Legitimation in Ehren- und Rechtstiteln dadurch zu geben ist. Die eigenen Unterscheidungen der Wappeneigenschaften in Zweck und Form ist dabei nothwendig geworden;

Digitized by Google

wenn sie auch zuweilen scheinen sich bis zu dem Kleinlichen zu verlieren.

Die katechetische Methode dürfte auch hier für die Evidenz seyn, indem die Fragen abtheilen, Ansichten bezeichnen und das Einzelne betiteln. Die Folge des Abgehandelten zieht hier die Haupttheile den innern Theilen vor, wenn auch diese eigentlich die Hauptsache sind; denn die Schild- und Helmfiguren dürften erst vollkommen in ihrem Werthe gesehen werden, wenn sie als Theile des Ganzen zu erkennen sind. Die eingeführten Lateinischen und Französischen Benennungen sind öfters mit angegeben, da sie zuweilen mehr denn die Deutschen sagen, oder diese doch deutlicher machen. Das Herkömmliche verlangt auch hier seine Rechte.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	1
I. Von der Wissenschaft insbesondere.	1
II. Von den Herolden.	2
III. Von dem Adel insbesondere.	6
IV. Von dem Ursprunge der Wappen.	9
V. Von dem Werthe der Heraldik.	11
Erster Abschnitt.	13
I. Von den innern Eigenschaften der Wappen.	13
II. Von den Theilen der Wappen.	19
1) Der Wappenschild.	21
A. Die Form der Wappenschilde.	23
B. Die Vereinigung der Schilde, und zwar	25
a) durch Zusammenstellung.	25
b) in einem Hauptschilde.	27
C. Die Theilung der Schilde.	28
2) Das Obermappen.	33
A. Die Helme mit ihren Theilen.	34
a) Die Helme.	34
b) Die Helmbedeckungen.	36
α) Die Helmdecken.	36
β) Die Helmkronen.	37
γ) Andere Helmbedeckungen statt der Krone.	38
c) Die Helmfiguren.	38
B. Die Standeszeichen, welche Stellvertreter der Helme seyn können.	40
3) Die Nebentheile eines Wappens.	45
A. Die übrigen Standeszeichen.	45
B. Der das Schild tragende kaiserliche Adler.	46

Digitized by Google

	Seite
C. Die Schildhalter.	46
D. Die Mäntel oder Zelte der Wappen.	47
E. Die Fußgestelle und Sinnsprüche.	48
F. Die Ritterorden.	48
Zweiter Abschnitt.	51
I. Von den Wappenfarben.	51
1) Die Heraldischen Tincturen.	51
2) Der gesetzliche Wechsel der Metalle mit den Farben.	53
3) Die natürlichen Farben.	54
II. Von den Figuren.	55
1) Die Ehrenstücke.	55
A. Die ledigen Schilde.	56
B. Die eigentlichen Heroldsfiguren.	59
C. Figurirte Felder in dem Wechsel der Tincturen.	63
D. Die Vereinigung der Heroldsfiguren in einem Felde.	67
E. Die Kreuze.	67
2) Die natürlichen Figuren.	70
3) Die Beizeichen.	76
4) Die Zusammenstellung der Figuren in einem Felde.	77
Anhang. Erklärung des Mannsfeld'schen Wappens?	80

Digitized by Google

Einleitung.

I. Von der Wissenschaft insbesondere.

Was ist die Heraldik?

Die Heraldik oder Wappenkunde, Lat. ars heraldica, Franz. Heraldique, Engl. Heraldry, ist die Wissenschaft vom Wesen der Wappen, als Auszeichnung der Wappeninhaber. Im weitesten Sinne des Worts ist die Heraldik die Wissenschaft von der Würde, dem Geschlechtsursprunge, den Rechten und Besitzungen der Wappeninhaber; und indem die Wappen, als bildliche Darstellungen jener Auszeichnungen Kunde davon geben, ist die Wappenkunst — Wappenkunde im engern Sinne — jener untergeordnet. Demnach ist diese ein Theil der Diplomatik, jene aber noch inniger der Rechtskunde gewidmet.

Was ist die Blasonierkunst?

Die Blasonierkunst, Franz. science du blason, Engl. Blazonry, ist die Erklärung der Wappen nach den Gesetzen der Wappenkunst; daher sagt, blasonieren, Franz. und Engl. blasonner, ein Wappen nach den Regeln der Wappenkunde zergliedern und erklären.

Was mag das Wort ursprünglich sagen?

Das alte Deutsche Wort Bläſſe, ein Zeichen, eine Figur, ist hier zu beachten, welches vielleicht klärer wird in dem Englischen, Blazon, welches nicht nur

Digitized by Google

Wappen, sondern auch das Austrompeten, Preisen sagt, — blasonner, welches außer dem Kunstausdrucke giebt: schildern, auskramen, zur Schau tragen, ausposaunen, rühmen. Das Französische Wort blason, Schild, Wappen, dürfte jenen nachstehen.

Erhielt die Wappenkunde noch andere Benennungen?

In der Beschränkung, daß sie die Wappen, welche von den Waffen ihren Ursprung haben, zu dem Gegenstande ihrer Betrachtung hat, ward sie im Latein gegeben: ars scutaria, armorialis, Franz. science des armoiries. Auch als dem Adel gewidmet, Lat. ars heroica, Franz. science de la noblesse.

Wovon ist der Name Heraldik genommen?

Von dem altdeutschen Worte Herold, wo das Wort die Griechische Wortform einer Wissenschaft erhielt, — gleich als gäbe es ein Griechisches Wort ἡραλδικη.

II. Von den Herolden.

Was sagt das Wort Herold in der ursprünglichen Bedeutung?

Die Bedeutung in der Wortbildung wird verschieden gesucht. Bald sollen die Wörter Heer und Wald, d. i. Gewalthabender, Bevollmächtigter, vereiniget sein, weil der Herold bei dem Heere repräsentative Gewalt hatte. Bald soll Heer mit alt hier seyn, indem alte verdiente Soldaten Herolde geworden, welches sagte: im Heere alt geworden. Bald soll das Gothische Wort airu mit dem Frankischen Hold verbunden seyn, in der Bedeutung, freundlicher Bote. Bald sollen die Worte: Heer und Hold, oder auch Ehr und Hold darin vereiniget seyn; — wie denn die kaiserlichen Diplome öfters Ehrenhold gebrauchen. Bald soll es

von einem alten Worte Haro, ein Ausrufer, stammen, woraus das Englische Herald, Deutsche Herold, Französische herault, Italiänische heraldo entstanden. Ja selbst das Griechische Wort Heros (ἥρως), ein Held, ward sogar schon von Einigen als Stammwort des Namens Herold angesehen.

Was war ein Herold?

Ein Herold war bei dem Ritterthume der Deutschen und anderer Völker ein Beamter bei dem Heere und bei Höfen, welcher im Krieg und Frieden in feierlicher Pracht zu Bekanntmachungen gebraucht ward, bald den Krieg, bald die Acht erklärte, bald bei Friedensschlüssen und Bündnissen oder andern wichtigen Ereignissen feierlichst bekannt machte, oder auch als Abgesander an Höfe bevollmächtiget ward, oder auch sein Heroldamt bei dem Turnier ausübte.

Was waren Turniere?

Feierliche Ritterspiele, bei welchen die Ritter und der Adel einer Gegend sich unter kaiserlichem oder reichsfürstlichem Ausschreiben versammleten, sich vorzüglich in ritterlichen Uebungen zeigten, ihren Adel bewährten und überdieß oft über allgemeine Angelegenheiten der Ritterschaft unterhandelten. Ja, da nur der Vorwurfsfreie erscheinen durfte, so gaben sie eine Ermunterung zum sittlichen und ächt ritterlichen Leben.

Kaiser Heinrich der Erste, genannt der Vogelsteller, zeichnete seine Regierung durch Turnieranstalten aus, wodurch er seine Deutschen zum Widerstande gegen die Ungarn vorbereitete. Doch erst im elften und zwölften Jahrhundert wurden die Turniere nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich zu einem hohen Ansehen gehoben und mit ausgezeichneter Pracht gehalten.

Das Eindringen in das Turnier ohne erforderliche Turniereigenschaften ward mit großer Beschimpfung ge-

Digitized by Google

straft. Nach allen Vorbereitungen und Prüfungen eröffnete zur gewissen Stunde der Schall der Trompeten das Turnier, am ersten Tage mit Kolben, und als Nachturnier mit Schwerdtern; am folgenden Tage war das Stechen im hohen Zeug, wo der wirkliche Fall — das Heben aus dem Sattel, oder das Brechen der Lanze — der ledige Fall, die Ueberwindung gäb. Andere ritterliche Uebungen folgten oft, gehörten aber nicht eigentlich zu dem Turnier. Die Belobung und Belohnung sowohl der guten Kämpfer, als auch der Turnierbeamten hieß der Dank, und ward von den anwesenden Damen ausgetheilt. Der Dank war verschieden, als der Dank der Vögte, Aeltesten, Stecher u. s. w. Selbst die Pracht der Waffen und des ganzen Aufzugs ward ausgezeichnet durch den Zierdank. — Zuweilen wurden nach geendetem Turnier die Wappen in dem Schild und der Helmzierde vermehrt oder geändert. Ein Tanz bei Beleuchtung von Lichtern, der Fackeltanz, endete das Fest, wo jedes Turniermitglied mit der Dame, welche ihm den Dank ertheilte, vortanzte.

Da öfters zum Trotz aller Vorkehrungen doch traurige Fälle sich dabei ereigneten, so waren schon Päbste dagegen, da aber auch der große Aufwand, welchen der Besuch eines Turniers verlangte, oft Zerrüttung des häuslichen Zustandes herbeiführte, so kamen sie nach und nach ganz ab.

Was war das Amt des Herolds bei den Turnieren?

Der Herold mußte feierlichst die Turnierordnung bekannt machen, bei Ertheilung des Dankes Zeuge seyn, und da nur dem wirklichen Ritter für seine Person und einem Adeligen von vier Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite aus jeder Familie das Turnieren erlaubt war, so mußte vor dem Turnieren der Herold den Adel nach den Wappen prüfen.

Digitized by Google

Wie nannte man dieſe Unterſuchung der Wappen?

Die Wappenſchau.

Ward der Herold noch mit einem andern Namen genannt?

Gleich wie die Turniervögte, — die fürſtlichen Perſonen, welche das Recht, ein Turnier auszuſchreiben und anzuordnen hatten, — auch Turnierkönige hießen, eben ſo wurden auch die Herolde Wappenkönige genannt; — eben nicht unpaſſend, theils wegen ihres Anzuges und Scepterſtabes, theils wegen ihres Wappenrichteramts.

Wie war das Aeußere eines Herolds in feierlichem Gepränge?

Zwar oft verſchieden, aber immer prächtig. Das Weſentliche dabei war ſein Heroldſtab, gemeiniglich ein weißer Stab, welcher oft einem Scepter glich, und ſein Wappenrock, Franz. cotte d'armes — eine Mantelbekleidung einem Meßgewande ähnlich, wo auf dem Rücken, wie auf dem Bruſtgewande das Wappen, die Inſignien, Namenszug und dergleichen ſeines Fürſtens abgebildet waren. Den Kopf zierte zuweilen eine eigene Krone, oder war ſonſt prächtig geputzt mit Mütze, Federn und dergleichen. Eben ſo war ſein Pferd prächtig geſchmückt, vorzüglich mit Decken, welche das Wappen und die Inſignien des Fürſtens oder Staats zeigten.

Waren Perſonen einem Herold untergeordnet?

In feierlichem Aufzuge begleiteten ihn Diener, Ehren- oder auch Geſellſchaftsknechte genannt, welche ihm unter dem Volke Raum machten, die Ordnung erhielten und bei dem Act der Bekanntmachung zum aufmerkenden Stillſchweigen aufforderten. Dieſe Diener des Herolds waren auch ſeine Schüler, indem ſie auch die

Digitized by Google

Heraldik erlernen mußten, da sie einst Herold werden konnten.

So war denn das Heroldsamt ehrenvoll?

Als Wappenrichter war sein Ansehen groß, selbst Fürsten konnte er strafen, wenn sie die Pflichten des Adels vergaßen. Ein Herold ward daher auch unter großen Feierlichkeiten creirt.

Giebt es noch jetzt Herolde an Höfen?

Wie nach und nach Turnier und Ritterthum aufhörten zu seyn, der Adel von der äußern Form unabhängiger ward, so gingen auch die Richterämter der Wappen und Adelssitten an den Höfen verloren. Jedoch in England blieb eine Spur in einem Heroldsamte bei Hofe, und noch in neuerer Zeit erschienen zuweilen bei wichtigen Ereignissen ein Herold in feierlichem Aufzuge, um Bekanntmachung zu geben. — Das Aeußere zeigte sich wieder, während das Innere, dem Geiste der Zeit nicht entsprechend, fehlte.

III. Von dem Adel insbesondere.

Was ist der Adel?

Der Adel ist eine äußere ehrende Auszeichnung — ein Vorzug gegen das Allgemeine des Einzelnen oder eines Geschlechtes, unter Verleihung und Anerkennung der Staatsgewalt und Huldigung der allgemeinen Meinung.

So ist denn wohl der Adel entweder individuell, oder geschlechtlich?

Allerdings. Gehört die Adelswürde dem Einzelnen, so wird er persönlicher Adel genannt, hingegen in der Unterscheidung heißt der Adel eines Geschlechtes, da er erblich ist, Erbadel.

Digitized by Google

Bei den Römern waren die Nachkommen der ersten Erbauer Roms, die Patricier in der Trennung von den Nichtadelichen — Plebejer, der Erbadel, hingegen die Ritter — equites, ausgezeichnet durch einen Ring, bildeten den persönlichen Adel. Eben so hatten im Deutschen Reiche die Reichsritter, so wie noch jetzt alle Ordensritter in ihrer Ritterwürde den persönlichen Adel, eben so auch diejenigen, welche durch eine Beamtung eine adelige Würde behaupten. Oft vereiniget sich in einer Person der Erb- mit dem persönlichen Adel; wie denn der Titel Excellenz vereiniget wird mit Hochwohl- und Hochgeboren und Erlaucht.

Ist der Adel alt?

Schon in der fernsten Zeit machten sich Menschen von ausgezeichneten Eigenschaften mächtig, indem sie von dem Haufen als Anführer und Herrscher anerkannt und geehrt wurden. Indem man das Andenken des wichtigen Mannes ehren wollte, so übertrug man die ehrende Auszeichnung seinen Nachkommen, ja die Herrscher sorgten dafür, daß ihre Kinder auch ihre Nachfolger in der Herrschaft wurden, und so entstand bald fast bei allen Völkern ein erblicher Adel. Bei einigen Völkern des Alterthums waren Stämme des Volks alleinstehend — unvermischt mit den Andern, geboren für eine gewisse Lebensart in ihren Lebensverrichtungen — Kasten. So wie Kasten für die höhere geistige, andere für die gemeine Lebensthätigkeit waren, eben so war eine Kaste der Regierung gewidmet. Doch nicht bloß regierungsfähiger Adel fand sich bei den Völkern des Alterthums, sondern selbst ausgezeichnete Nachkommen berühmter und viel wirkender Männer, welche oft einen Vorzug bei öffentlichen Anstellungen erhielten. Wo die Leibeigenschaft eingeführt war, machte man auch einen Unterschied zwischen Freien — Freigebornen und gebornen Sclaven. In den Staaten, wo die

Wahl den Regierer gab, hatte dieser einen ausgezeichneten persönlichen Adel.

Wie entstand der Erbadel der Gegenwart?

Die gebornen Edeln bei den neuern Völkern und Staaten sind die Nachkommen der Gewalthaber, sowohl der Fürsten als auch der zur Zeit des Ritterthums durch Thaten sich zu Rittern gebildeten Tapfern, oder die Nachkommen der Belehnten oder in der Mehrzahl der auf diplomatischem Wege geadelten.

Was ist ein Adelsdiplom?

Ein Diplom ist eine Schrift, — nach der Griechischen Bedeutung eigentlich auf zwei Seiten, — welche eine Verschreibung gewisser Rechte und Auszeichnungen unter gesetzlicher Kraft giebt. Nun ist ein Adelsdiplom der Gewaltbrief eines Kaisers oder Königs, welcher einer Person und dessen eheliche oder vorzüglich außer Deutschland adoptirte Nachkommen den Adel ertheilt. In dem Diplom sind dann nicht nur die adeligen Ehrenrechte und die dem Geschlechtsnamen beigesetzte Bezeichnung der adeligen Würde (der Artikel Von, ferner Edler, Freiherr u. s. w.) gegeben, sondern das damit verliehene Wappen ist auch darin deutlich dargestellt.

Kann der Erbadel noch weitere Unterscheidung erhalten?

Er ist entweder regierungsfähig, oder aber ein Erbadel ist ohne Erbfolge, der niedere Adel im Gegensatze von jenem.

Ist der Adel auch nach der Natur des Staats zu unterscheiden?

Er gehört entweder einer Monarchie, und wird als Stütze des Throns angesehen, oder er ward in einer Republik durch dessen Verfassung gegründet, wo aus ihm

ein einstweiliges Oberhaupt oder mehrere Staatsvorsteher erwählt wurden, oder aber der Adel unmittelbar die Regierung leitete, wo er Aristokratisch zu nennen ist. Ein Beispiel geben die gewesenen Italiänischen Republiken und die Patricier nach den Deutschen reichsstädtischen Verfassungen.

Woher stammen die Namen der adeligen Familien?

Oft sind sie die Fortsetzung des väterlichen oder eines angenommenen Namens, jedoch da seit dem elften Jahrhundert die Zunamen derer von Adel oft von ihren Lehngütern genommen wurden, so blieben diese der Familie, und die Lehnwappen wurden Familienwappen.

IV. Von dem Ursprunge der Wappen.

Sind Unterscheidungsbilder fern zu suchen?

Schon im fernen Alterthume war es oft Sitte, sich durch Bilder zu bezeichnen. Das symbolische Bild im Paniere führte die Krieger in die Schlacht, erschien bei wichtigen Aufzügen, auf Münzen und Denkmälern, aber diese sind nicht in Parallele mit den Wappen zu setzen.

Sind auszeichnende Abbildungen auf Waffen alt?

Ja selbst unterscheidende Bilder gab der frühe Gebrauch schon auf den Rüstungen. Homer, Virgil, Ovid lassen Helden sich durch mit vielen Figuren bemalten Schilden in dem Gefechte auszeichnen, ja Alexander der Große zeichnete ehrend die Waffen seiner Tapfern durch Bilder aus, welche Schmückung zu ertheilen er sich allein vorbehielt. Aber diese sind nicht gleich, nur verwandt den Wappen.

Wie unterscheiden sich die Wappen von jenen?

Jene waren nur Abzeichen des Einzelnen durch Willkühr oder durch das Wohlwollen des Mächtigen gebildet,

Digitized by Google

unabhängig von allgemeinen Gesetzen und Bestimmungen. Hingegen die Ritterwappen wurden distinguirende Bilder unter und nach Gesetzen. Wenn auch anfangs viel Willkühr herrschte, so, daß Söhne oft verschieden gegen die Väter in dem Unterscheidungsbilde waren, und leicht ein wichtiger Umstand den Einzelnen zur Abänderung führte, so erhielten doch bald die Wappen gesetzliche Bestimmungen, und die Verleihung geschah unter genauer Bezeichnung auf diplomatischem Wege.

So haben die Wappen wohl ihren Ursprung aus dem Ritterthume?

So wie symbolische Bilder der Fürsten und Staaten auf den Panier und an den Höfen glänzten, auch Machthaber ihre Günstlinge damit auszeichneten, so entstand auch die Sitte unter den Rittern, die Schilde zu bemalen, um sich zu unterscheiden, welches vorzüglich in den Turnieren nothwendig ward, und so wurden hier die Wappenschilde allgemein, und als Abzeichen des Adels das Mittel, die Turnier- und Ehrenrechte zu prüfen. Durch die Kreuzzüge wurden sie in der damaligen christlichen Welt allgemein; wie denn öfters von daher das verschieden gestaltete und gefärbte Kreuz in den Mappen seinen Ursprung hat. — Gegen ein höheres Alter der eigentlichen Wappenschilde zeigt wohl schon, daß aus der Zeit vor den Turnierübungen kein adeliges Wappen gefunden wird.

Wie erhielten die Wappen ihre vollendete Gestalt?

Unter den Händen der Künstler gestalteten sie sich nach dem Geschmacke der Zeit und des Orts, und zu dem Schilde wurden noch andere Zierden des Wappeninhabers gefügt. Sie erschienen als Zusammensetzung ritterlicher Waffen mit ihren Zierden in einem Bilde, und daher der Name Wappen, welches Wort in dem veralteten Deutsch statt des neueren Wortes Waffen war.

Digitized by Google

Erhielten und führten auch Nichtadelige Wappen?

Indem die Wappen einen Werth in der allgemeinen Achtung erhielten, wurden nicht selten Gelehrte, Künstler und andere sich auszeichnende Männer von den Kaisern und Fürsten mit Wappen ohne Adelswürde beschenkt; ja oft führen Familien, deren Adel einst verloren ging, doch das Wappen noch fort. Jedoch maßten sich aber auch öfters Nichtadelige eigenmächtig ein selbst gebildetes Wappen an, welche Handlung jedoch der jetzige Geist der Zeit nicht huldigte.

Was erschütterte die Sache der Adelswappen?

Bei den Unordnungen im Deutschen Reiche im dreizehnten Jahrhundert, und nachdem die Turniere aufhörten und die kaiserliche Gewalt abnahm, schlichen sich in dem Wappenwesen oft Mißbräuche ein, und Willkühr trat oft an die Stelle des Gesetzlichen. Nicht nur Aenderungen des väterlichen Wappens erlaubte sich oft der Adel, sondern selbst eigenmächtige Annahme eines Wappens ohne Geburt, Schild und Helm war nicht selten. Daraus entstand eine Unordnung, welche in der Wappenuntersuchung oft den wahren Werth eines Wappens dunkel läßt.

V. Von dem Werthe der Heraldik.

Welchen Werth hatte in dem Ritterthume die Kenntniß von den Wappen?

Damals, als das Wappen streng das Abzeichen der Adelswürde war, gab Kenntniß von den Wappen Anleitung, die Ehrenrechte des Adels zu erkennen und nach den Geschlechtern und Ländern zu unterscheiden.

Jedoch eine wissenschaftliche Form und Gesetze scheint nur Sache der Herolde gewesen zu seyn. Später ward die Wappenkunde als Wissenschaft in Frankreich getrieben, und kam noch später in Deutschland auf.

Digitized by Google

Was nützt noch jetzt die Heraldik?

Sie bleibt nicht nur jedem Wappeninhaber sehr wichtig, um Ursprung und Rechte durch das Herkommen und Stiftung zu erkennen und sich zu legitimiren, sondern sie ist auch eben so wichtig den Geschichts- und Alterthumsforschern in dem Genealogischen, ja auch Historischen und Chronologischen Felde, indem dadurch oft Geschlechtsursprung, Verwandtschaft und Anwartschaft zu erkennen ist, oder das Factum wichtiger Begebenheit bestätigt oder auch die Zeit in dem Führen eines Wappens, seinem Werden und Abändern zu bestimmen ist. In Rechtsfällen bei Verwandtschaftsbestimmungen, Erbschaften und andern Anwartschaften geben die Wappen der Vorfahren oft einen sichern Beweis. Oft erklären sie in Denkmälern, wo keine Inschrift, kein anderes Bild Auskunft giebt. Ja die Wappen bieten in ihrer Natur gleichsam eine Abbildung des Geistes ihrer Zeit, und zeugen von dem Geschmacke der Vorzeit.

So ist denn die Heraldik sehr wichtig bei dem Lehnrechte, dem Staatsrechte, der Staatenkunde, der Geschlechtskunde und der Geschichte.

Ist aber wissenschaftliche Form der Wappen nothwendig?

Wenn Zergliederung, Bestimmung und Ordnung in der allgemeinen Anerkennung den Gegenstand genugsam erhellet, so gebürt den Völkern und Männern, welche einst in diesem Felde der Kenntniß thätig waren, Dank.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

I. Von den innern Eigenschaften der Wappen.

Was ist ein Wappen?

Ein Wappen ist die bildliche Darstellung in gesetzlicher Form des Geschlechts, der Würde, der Rechte und der Besitzungen eines Regenten, Adeligen, Staats- oder machthabenden Vereins. Demnach ist in verwendeter Ansicht ein Wappen die bildliche Darstellung des Titels; wie denn Wappen und Titel eines Monarchen, eines Fürsten gewöhnlich mit einander übereinstimmen, so, daß wenn der Monarch den Titel bald vollständig, bald wegen geforderter Kürze nur einfach — nur in den Hauptsachen gebraucht, auch das Wappen bald vollständig, bald in jenem Auszuge gegeben wird. — Dieses gilt im Allgemeinen, denn allerdings giebt eingeführter Gebrauch im Einzelnen Abweichungen. Z. B. das königlich Englische Wappen zeigt nicht den Titel: Beschützer des (ursprünglich Katholischen, nachher Protestantischen) Glaubens. Hingegen geben oft Wappen Erinnerungen an merkwürdige Begebenheiten, welche der Titel nicht enthalten kann.

Was sind die Wappen in ihrem Zwecke?

Ein ehrenvolles Unterscheidungszeichen von Andern, — die bildliche Bezeichnung der Individualität eines Einzelnen, einer Familie oder einer Corporation.

Was waren überhaupt die Wappenfiguren ursprünglich?

Digitized by Google

Symbolische Bilder. So z. B. fand, nach der alten Sage, Lech, Fürst und Heerführer der Polen, auf seinem Zuge gegen die Dänen ein Adlernest an dem Orte, wo er einst seine Wohnung aufschlug, woher der nachher berühmte Ort Gnesen den Namen erhielt. Ein junger, weiß angestrichener Adler, — dieses vielsagende Bild eines werdenden auf eigner Kraft ruhenden Staats, — ward dem Heerhaufen vorgetragen, und in der Folge ward der weiße Adler das Wappen des Polnischen Reichs.

Ein das Heer führender König der heidnischen Sachsen soll in der Heerfahne und auf dem Schilde einen Löwen, einen Drachen und einen Adler geführt haben, welches Symbol gedeutet wird, daß der Krieger Herzhaftigkeit, Klugheit und Beständigkeit verbinden müsse. Der alten Meinung nach führte Wittekind der Sachsen einen schwarzen springenden Hengst ohne Sattel und Zaum auf blutrothem Grunde in seiner Heerfahne, in welchem Bilde der ungebundene Muth und die Kraft gegen die zu züchtigenden Feinde deutlich abgebildet ward, und als er durch Karl dem Großen zur christlichen Religion gebracht ward, soll er die schwarze Farbe des Rosses in Weiß verändert haben, wo die Farbe des Lichtes und der Reinheit in Hinsicht des Ueberganges zur christlichen Kirche gewählt sey. Sey nun auch die Sache nur eine Dichtung der Vorzeit, so liegt darin doch der alte Gebrauch, selbst bei den Deutschen, sich in symbolischen Bildern zu zeigen.

Nach dem Geiste der Zeit und des Ortes gestalteten sich die Bilder. So z. B. ist das Portugiesische Wappen religiös mystisch. Im innern Schilde sind fünf in kreuzender Richtung gesetzte kleine Schilde, wo außer dem angedeuteten Kreuze die Anzahl der Schilde die fünf Wunden des Erlösers andeuten. Auf jedem dieser Schilde sind in schräger Kreuzung wieder fünf silberne Pfennige, wo ehemals dreißig, die dreißig Silberlinge des Verrätherlohns

Digitized by Google

abbildend, waren; welche Anzahl aber, wenn das Wappen nicht sehr groß gebildet ward, zu groß war. Die Anzahl der Castelle auf dem Randschilde, Sieben, soll die sieben Sacramente bezeichnen.

Wie sind die Wappen in der Anwendung ihrer Bezeichnungen verschieden?

Die Wappen können die Würde, das Geschlecht, Verwandtschaft, die Herrschaft, Anwartschaft, Adoption, Ehrenberechtigung und wichtige Begebenheiten bezeichnen.

Nämlich die Würde als Kaiser, König, Fürst, Graf, Prälat und dergl. — Ein Geschlecht im Allgemeinen, oder durch eine Wappenabänderung oder Nebenbezeichnung einer Linie oder Nebenzweiges eines Geschlechts. — Verwandtschaft aus eheliger Alliance, durch Beifügung des Wappens der gechelichten Dame; vorzüglich in den Italiänischen Wappen nicht selten, z. B. das Wappen der Fürsten Piccolomini, welche von einer ihrer Mütter deren väterlich Arragonisches Wappen aufnahmen. — Die Gewalt, z. B. in Schwerdt, Bischofsstab und dergl. — Die Herrschaft oder das Besitzthum in der Darstellung eines Reiches, Landes, Ortes oder einer Herrschaft in einem gewissen Bilde. — Erb- und Nachfolgerechte durch Verwandtschaft, oder durch ein Grundgesetz, oder Uebereinkunft. — Adoption durch Beifügung des ganzen Wappens oder theilweise des Adoptators. — Selbst dem Andenken sind nicht selten Wappenbilder gewidmet, z. B. die Bezeichnung des christlichen Königreichs von Jerusalem. Auch außer Herrschaft sind zuweilen andere geschichtliche Ereignisse bezeichnet, z. B. das Rad im ehemaligen churfürstlich Maynzischen Wappen, wegen der Abkunft des Maynzischen Erzbischofs Willigis von einem Wagner. — Weiter ist auch in den Wappen der Adeligen zuweilen eine ehrende Auszeichnung durch das beigefügte

Digitized by Google

Wappenbild des einst damit beschenkenden Monarchen, sowohl bei der Stiftung gegeben, als auch später hinzugefügt, z. B. der kaiserliche Adler bei der Herrschaft des Deutschen Reichs, die Lilien bei Französischem Adel.

Sind die Wappen auch nach den Wappeninhabern verschieden?

Ein Wappen gehört entweder 1) dem Einzelnen, Personalwappen, Lat. insignia personalia, Franz. armes personelles, indem es das Wappen seiner, mit seiner Person innig verbundenen Herrschaft und Würde ist, z. B. das eines Fürst-Bischofs. Doch gewöhnlich ist mit dem persönlichen das Familienwappen verbunden. Oder 2) das Wappen gehört jedem Mitgliede eines Geschlechts, Geschlechtswappen, Familienwappen, Lat. insignia gentilia, Franz. armes de famille — armoiries. Oder aber das Wappen gehört nicht der Persönlichkeit, sondern einer Republik, einem Vereine, Gesellschaftswappen, Lat. insignia societatum, Franz. armes de communauté, z. B. einem republikanischen Lande, einer Stadt, Universität, einem Stifte.

In engerer Unterscheidung ist demnach ein Wappen entweder persönlich in weiter Bedeutung, indem es Eine Person oder Mehrere, jedoch auch hier jeder Einzelne des Geschlechts, führen, oder es ist gesellschaftlich, wenn das Wappen einem Vereine gehört, wo der Einzelne es nicht für seine Person führen kann.

Giebt es noch andere Benennungen in Unterscheidung innerer Eigenschaften der Wappen?

Vorzüglich werden sieben Benennungen für verschiedene Bezeichnungen der Wappen gewählt.

1) Standeswappen, Lat. insignia dignitatis, Franz. armes de dignité, in sofern sie hohe Beam-

tung bezeichnen. 2) Herrschaftswappen, Lat. insignia dominii, Franz. armes de domaine, wegen des Besitzthumes. Beide Arten sind aber entweder a) bei wirklicher Inhabung und Regierung, Regierungs- oder Besitzungswappen, Lat. insignia dominationis, Franz. armes de regne, oder nur b) Anspruchswappen, Lat. insignia praetensionis, Franz. armes de pretension, oder c) Erinnerungs- oder Gedächtnißwappen, Lat. insignia conservandae memoriae, Franz. armes pour conserver la memoire. Hier einige Beispiele.

Als König Christian der Zweite von Dänemark zugleich König von Schweden war, so führte er das Schwedische als wirkliches Regierungswappen in dem Dänischen, als aber Schweden wieder ein selbstständiges Reich war, blieb das Wappen in dem Dänischen wegen des Anspruchs, und als auch dieser aufgegeben ward, so war dieser Theil des Dänischen Wappens nur ein Gedächtnißwappen.

Maria, Wittwe des Fürsten Friedrichs von Antiochien, Sohn des Römisch-Deutschen Kaisers Friedrichs des Zweiten und wirklichen Königs von Jerusalem, übertrug ihr vermeintes Recht an dieses Königreich dem Könige von Neapel, Karl dem Ersten. Die Herzoge von Lothringen nahmen bei ihrem Erbanspruch auf Neapel selbst das Wappen von Jerusalem in das ihrige auf. Von den Zeitumständen hing es nun ab, ob dieses Wappenbild ein Erb- oder Anspruchswappen seyn sollte, oder nur ein Bild der Erinnerung.

Die Herzoge von Mantua führten bei Nachkommenschaft dieses Wappenbild auch in ihrem Schilde, ja sogar das Wappen des Griechischen Kaiserthums, ohne doch Aussicht auf Erb- oder Regierungsnachfolge zu haben. Die Könige von Sardinien führten das Wappen von Jerusalem nur als Nachkommen von dem Könige von Jerusalem und Cypern, Guido von Lusignan.

Digitized by Google

Das Wappenbild des Schlesischen Fürstenthums Jägerndorf kam (1595) durch Vererbung an Churbrandenburg, und da nach verlornem Besitz (1623) auch der Titel nicht geführt ward, blieb Jägerndorf doch im königlich Preußischen Wappen als Gedächtnißwappen, ward aber unter der Macht Friedrichs des Zweiten Anspruchs- und bald Herrschaftswappen.

Ferner unterscheidet man 3) Gnaden- oder Begünstigungswappen, Lat. insignia gratiae seu concessionis, Franz. armes de concession, welche ein von dem Monarchen in vorzüglicher Gnade aus dessen Wappen übertragenes Wappenbild haben. 4) Schutzwappen, Lat. insignia patrocinii, Franz. armes de patronage, nicht in Deutschland, mehr in Italien üblich, indem der Wappeninhaber das Seinige mit dem des Patron ziert, z. B. Cardinäle, wenn sie das Wappen des Papstes führen, welcher sie zu dieser Würde erhob. 5) Heiraths-, oder Ehe-, oder bei der Forterbung mütterlicher Wappen, Lat. insignia matrimonii, Franz. armes d'alliance, in Italien auch gewöhnlich, wenn das Wappen der Dame in das ihres Gemahls aufgenommen wird und bleibt. 6) Erbschaftswappen, Lat. insignia successionis, Franz. armes de succession, dem Andenken einer Erbschaft gewidmet. 7) Unterscheidungswappen, Lat. insignia discriminis, Franz. armes de distinction, werden auch noch Wappen genennet, in sofern eine Verschiedenheit für Unterscheidung von einem andern Geschlechte darin ist.

Es ist deutlich, daß ein Wappen mehrere dieser Eigenthümlichkeiten in seinen Theilen haben kann, und daß demnach dann diese Benennungen nicht von dem ganzen Wappen gelten.

Was ist ein Namenwappen?

Wenn durch ein Bild der Name des Geschlechts oder der Herrschaft im Wappen gleichsam redend gege-

Digitized by Google

ben ist, so heißen diese redende oder Namenwappen, Lat. insignia aequivoca, loquentia, Franz. armes parlantes. Z. B. wegen der Grafschaft Henneberg ist das Wappenbild im goldnen Felde eine schwarze Henne auf einem grünen Berge. Im Spanischen Wappen ist ein Castell wegen des Königreichs Castilien, und ein Löwe wegen des Königreichs Leon. Die Genuesische Familie Cibo, welche aus Griechenland stammte, hatte Schache im Wappen, als Anspielung auf das Griechische Wort Kubus — Würfel, von welchem Worte der Familienname herkam.

Haben alle redende Wappen kein hohes Alter?

Dieses ist zwar von einigen behauptet, aber nicht dargethan worden. Zu welcher Zeit auch ein Wappen gegeben ward, so lag es, indem eine bildliche Darstellung sollte gegeben werden, oft so nahe, den Namen bildlich auszudrücken. Erkennt man ihn nicht immer im alten Wappen, so trägt gänzliches Vergessen des alten Wortes oder eine Wortverdrehung die Schuld, welches wohl oft bei alten französischen Wappen gelten mag, wo die Sprache so große Veränderung erfuhr. Die Wörter: Herold und Blason, sind hier in ihrer jetzt ungewissen Bedeutung zu bemerken, da sie doch ehemals allgemein verständlich seyn mußten. Auch sind wohl zuweilen alte Wappenfiguren in der spätern Zeit nicht richtig gedeutet worden; wie denn bei Einigen Ungewißheit und Widerspruch ist, so wie z. B. die Französische Lilie schon für eine Hellepart oder Fliege angesehen ward. Undeutliche Darstellung des Künstlers konnte leicht zur Veränderung der Figur führen.

II. Von den Theilen der Wappen.

Welche Theile außer dem Schilde kann ein Wappen haben?

Digitized by Google

Nach alter Herkunft hat der Wappenschild vorzüglich einen oder mehrere Helme mit ihren Zierden und Figuren, oder — vorzüglich nach neuerer Sitte — an dessen Stelle eine andere ehrende Kopfzierde und Bedeckung des Wappeninhabers, nämlich Krone, Hut oder Mütze; sey sie nun aus der Wirklichkeit genommen, z. B. Kaiserkrone, Cardinalshut, Insul, oder nur für das Wappen gedacht, z. B. die Grafenkrone. Außer diesen nicht selten andere äußere Bezeichnungen der Würde und Herrschaft beigefügt, oder der Schild wird von Menschen oder Thieren gehalten oder begleitet, so wie auch von einem Mantel umgeben, oder von einem oder mehreren Ordensdecorationen geziert, oder auch ist unter dem Schilde ein Fußgestelle und zuweilen ein Sinnspruch angebracht.

Welches sind die zufälligen Theile eines Wappens?

1) Die Standeszeichen, nämlich Krone, Reichsapfel, Scepter, Schwerdt, Bischofsstab, Marschallsstab und dergl. 2) Die Schildhalter. 3) Die Wappenmäntel oder Wappenzelte. 4) Sinnsprüche oder Losungsworte. 5) Die das Wappen tragenden Gestelle. 6) Ordensdecorationen, welche entweder der Fürst als Großmeister oder das Mitglied eines Ritterordens vermöge des Herkommens oder der Ordensstatuten dem Wappen beifügt.

Warum werden diese Theile eines Wappens zufällig genannt?

Zufällig werden diese Theile eines Wappens neben Schild und Helm mit seinen Zierden genannt, weil sie diesen wesentlichen Theilen des Wappens, welche in Gegensetzung Hauptstücke des Wappens genannt werden, nur gleichsam zufällig beigefügt werden, so, daß sie auch weggelassen werden können. — Jedoch wenn das alte Herkommen, wo auch nach den Diplomen die Helme

Digitized by Google

mit ihren Figuren als Hauptsache dem Schilde beigefügt werden, nicht beachtet werden soll, so widerspricht öfters neuerer Gebrauch darin, daß auch die Helme weggelassen und an ihre Stelle die Krone oder eine andere die Würde des Wappeninhabers bezeichnende Kopfzierde auf den Schild gesetzt wird.

1) Der Wappenschild.

Wie waren die Waffenschilde des Alterthums?

Sie waren nach der Kunstbildung eines Volkes erstlich ganz einfach, nachher unter der erhöheten Cultur oft in Materialität und Gestalt ein wahres Kunstwerk. Die Kunstgebilde der Griechen und Römer und ihrer Zeitgenossen sind eben so wenig, als die der älteren Zeit, bei der Wappenbildung beachtet worden, sondern vielmehr die Schilde und Waffen der Deutschen und ihrer Zeitgenossen während der Kreuzzüge.

Was ist von dem Namen des Schildes zu sagen?

Das alte Wort Hurt nennte einen von Weiden oder anderem biegsamen Holze geflochtenen Schild, welche in ferner Zeit von den Deutschen Völkern geführt wurden, aber schon gegen die Römer nicht mehr gut anwendbar waren.

Das zuweilen bei den Alten gebrauchte Wort, Deutsch Tartsche, Franz. targe, Italiänisch targa, nennt einen ledernen Schild, nach dem Lateinischen Worte tergum, der Rücken, da das Thierfell vom Rücken, wegen seiner Stärke, für den Schild angewendet ward.

Doch ist in der Wappenkunst die Benennung, Deutsch, Schild, Lat. scutum, Franz. ecu-ecusson, Engl. escutchon allgemein angenommen, ohne Unterscheidung der verschiedenen Form.

Was ist Rechts und Links bei dem Wappenschilde?

Digitized by Google

Der Wappenschild wird hier nicht genommen, wie man das Wappenbild vor sich hat, sondern der Schild wird als Waffenschild, was er ursprünglich war, angenommen, wie ihn der Gewapnete, die Rückseite vor sich habend, betrachtete. So daß nun die Seite, welche Vorne — in dem eigentlichen Wappenbilde links ist, die rechte Seite heißt, und eben so auch die rechte Seite im Bilde die linke Seite des Wappenschildes genennt wird. — Da nun aber bei der Betrachtung des Wappenschildes mit seinen Figuren und Tincturen diese rechte Seite des Kunstausdrucks gegen die linke den Vorzug hat, so werden die Flächentheile des Wappenschildes doch in der Richtung unserer Schrift (von der wirklichen linken Seite zur Rechten) gezählt und bei dem Blasonieren betrachtet. Z. B. hier in den Abbildungen heißt es Figur 9, der Schild ist nach der rechten Seite geneigt; Fig. 15, B E H ist auf der rechten und C F I auf der linken Seite; Fig. 83, der Balken stößt an dem linken Rande des Schildes; Fig. 161 und 165, der Löwe ist nach der rechten Seite gewendet.

In wiefern ist der Schild das Wesentliche des Wappens?

Da ursprünglich die Tincturen und Figuren des Wappenschildes auf dem Waffenschilde des Gewapneten waren, so daß das Wappen nur die Abbildung des Waffenschildes war, so blieb der Schild nicht nur unzertrennlich bei dem Wappen, sondern er ist in engerer Bedeutung, das Wappen selbst, so, daß das Uebrige nur dem Schilde beigefügt ist. — Jede andere bildliche Bezeichnung ohne Wappenschild wäre nur ein Sinnbild, welches nicht den durch das alte Herkommen erhaltenen Heraldischen Werth hätte und außer dem Gebiete der Heraldik läge.

Kann die Wappenschildbezeichnung nicht auch auf einer andern Fläche gegeben werden?

Digitized by Google

So lange als das Wappenbild ganz als eigentliches Wappen erscheinen soll, so wird ein Waffenschild gewählt, wie es auch immer nach Nationalität, altem oder neuerem Gebrauche, Willkühr und unter andern Umständen gestaltet seyn möge. Ist aber nur die Schildbezeichnung z. B. auf einer Fahne, Flagge und dergl. zu geben, vorzüglich wo die Heraldische Umgebung des Schildes nicht wohl seyn kann, so ist jede Fläche geeignet, des Wappenschildes Bild aufzunehmen. So z. B. werden selbst in einigen Wappen die Schildbilder in den dem Wappen beigefügten Fahnen oder Wappenmänteln wiederholt.

A. Die Form der Wappenschilde.

Wie ist die Form der Wappenschilde?

Diese ist verschieden und war öfters nationell. Der in Frankreich gebildete und auswärts gewöhnlich angenommene Schild, daher der Französische genannt, bildet unten in zwei gegen einander gesetzten Wellenlinien eine Spitze, Fig. 1. Das Spanische Schild ist unten rund, Fig. 2. Die Italiener bedienten sich oft langrunder, Fig. 3. Ein Deutsches hat mehrere Ausschnitte, und hatte anfangs nur nach der rechten Seite einen einwärts gehenden Bogenschnitt, wie ein Waffenschild, um die Lanze bequem mit der Linken halten zu können, öfters hatte, doch für das symmetrische Aeußere ward auch die linke Seite gleich ausgeschnitten in dem Wappen vorgestellt, Fig. 4. Die Spitzen und abstehenden Theile wurden oft nach dem Geschmacke der Zeit gewunden und verziert vorgestellt, Fig. 5; worin Franzosen ein ausgeschnittenes Papier sahen, wenn sie diesen Schild Cartouche nannten, Andere sahen darin ein Thierfell, und dachten dabei an das pergamentne Adelsdiplom.

Wurden keine andern Formen gewählt?

Indem die Figur des Schildes nichts Wesentliches bei den Wappen ist, so nahm man nicht nur oft ein im

Auslande übliches Schild an, sondern auch andere Formen wurden zu allen Zeiten gebraucht. Dreieckige, wo die eine Spitze nach Unten war, wurden nicht sehr selten genommen, so wie auch Herzförmige.

Welches sind die vorzüglichsten nach der Persönlichkeit der Wappeninhaber?

Schilde mit rechten Winkeln und aufrecht stehenden Seiten, Pannerschilde genannt, führten, vorzüglich in Frankreich, die Pannerherren, die als Vasallen eine Anzahl ihrer Unterthanen unter ihrer Fahne in den Krieg führten. Rautenförmige, eine Spitze nach Oben, die andere nach Unten gekehrt, waren oft der Schild der Jungfrauen, so wie überhaupt der Damen, in welcher Figur ein Nadelküssen zu sehen ist; denn da sie ein Waffenschild nicht führen konnten, so konnte doch jenes gewählt werden, da in jener Zeit sie sich weiblicher Arbeiten nicht schämten. Auch herzförmige führten die Damen zuweilen.

Welche Schilde wählt oft der moderne Gebrauch?

Da schon in älterer Zeit viel Willkühr in der Wahl der Schildformen war, wie viel weniger in jetziger, wo das Gesetzliche der Wappenkunst oft wenig beachtet ward. Vorzüglich sind zwei Formen im Gebrauche. Die Eine begränzt die Seiten des Schildes von Oben nach Unten, wo eine Spitze gebildet wird; und oben ist eine, Fig. 6, oder auch zwei einwärts gebogene Linien, Fig. 7. Die untere Bogenspitze entstand aus dem Spitzbogen in dem Gothischen Baue; wie denn ähnliche Schilde unter Gothischen Bauverzierungen gefunden werden.

Ein anderes Schild hat sieben gerade Linien, wo die obere wagerechte auf beiden Seiten herausgeht, sich mit kurzen Schräglinien verbindet, welche mit den untern die Spitze bildenden in paralleler Richtung gehen, wodurch an der Höhe des Schildes auf beiden Seiten zwei kleinere

Digitized by Google

Spitzen gegeben werden, Fig. 8. Dieses soll ein altes Waffenschild seyn, wo die Spitzen Handhaben gewesen wären, wenn der Gerüstete auf seinem Schilde sitzend sich von Höhen und schrägen Schneewänden herunter gelassen hätte. — In England wird dieses, so wie jenes mit runden Linien oft gewählt.

Findet man schräg gestellte Wappenschilde?

Alte gelehrte Schilde, Lat. scuta inclinata, Franz. ecus couches, werden gefunden, und zwar nach der rechten Seite geneigt, Fig. 9, sehr selten und wahrscheinlich ohne Bedeutung nach der linken. Diejenigen, welche in wirklichen Kriegsdiensten lebten, nahmen vorzüglich jene Lage des Schildes an. Nachher gebrauchten vorzüglich Gelehrte diese Stellung ihres Wappenschildes, daher sie auch von Einigen Gelehrtenschilde heißen. Der Helm steht dann auf der bei der Neigung nach der Rechten in die Höhe gehobenen linken Spitze des Schildes.

Werden auch umgekehrte Schilde gefunden?

Umgekehrte, gestürzte Wappenschilde, Lat. scuta inversa, Franz. renverses, Fig. 10, — wie sie auch immer in der äußern Form gestaltet sind, — findet man zuweilen, vorzüglich in Deutschland, auf Grabmälern der letzten Glieder einer Familie, mit welchen der Stamm erloschen war.

B. Die Vereinigung der Schilde und zwar

a) durch Zusammenstellung.

Werden unter Umständen zwei oder mehrere Schilde zusammengestellt?

Wo zwei oder mehrere Wappen einem Wappeninhaber oder einer Corporation zukommen, werden sie zuweilen, statt in einem Schilde vereiniget zu seyn, neben oder gegen einander gestellt. Bald steht das Herrschafts- oder

Digitized by Google

Standeswappen neben dem Geschlechtswappen, oder die Wappen zweier getrennter Staaten stehen bei einander, z. B. das königlich Polnische und das Churſächsische, bald umgeben die Wappen der Provinzen das Hauptwappen des Staats, oder andere Verschiedenheiten geben einzelne Schilde, welche durch Stellung und unmittelbare Verbindung vereiniget sind. Vorzüglich ist es noch jetzt sehr gewöhnlich, daß bei Damenwappen das väterliche Wappen neben dem des Gemahls steht, und gewöhnlich ist dann das väterliche Wappen zur Linken.

Wie werden die einzelnen Schilde zusammengestellt?

Sie stehen oft neben einander, vorzüglich wenn es nur zweie sind. Bei drei Schilden haben oft zweie das dritte über oder unter sich. Viele Schilde erscheinen zuweilen in einem Kreise um ein Hauptschild oder eine Figur.

Werden Schilde neben einander gestellt, so berühren sich ihre Seiten in der ganzen Länge genau, oder sie neigen sich gegen einander, oder sie sind — vorzüglich in dem Relief — zuweilen vereinigt, indem das eine Schild mit seiner Seite auf die des Andern geschoben liegt.

Die Zusammenstellungen der Schilde sind nach der bei den Wappen so beliebten Symmetrie — Uebereinstimmung der Theile zur Mitte.

Werden die Schilde noch außerdem verbunden?

Wenn die Schilde nicht unter einem Wappenmantel stehen, wie z. B. die beiden Wappenschilde von Frankreich und Navarra, so sind sie gewöhnlich durch Bänder, Blätter- und Blumengehänge und dergl. verbunden, oder eine Figur aus der animalischen Welt, z. B. ein Ritter, Löwe und dergl. halten die einzelnen Schilde, wohin auch die Zusammenstellung der Schilde auf dem kaiserlichen Adler im Russischen Wappen gehört.

Digitized by Google

b) Die Schilde in einem Hauptschilde.

Können auch in dem Hauptschilde kleinere Schilde als besondere Felder seyn?

Sehr oft ist Ein oder sind mehrere kleinere Schilde in dem an Figuren reichen Wappenschilde, und diese inneren Schilde bilden besondere Felder — besonders abgetheilte Flächen des Hauptschildes.

Ist es mehr als ein Schild, so werden sie neben-, gegen-, über- oder untereinander gesetzt, aber immer gern nach der Symmetrie.

Was ist ein Mittelschild?

Das sehr gewöhnliche innere Schild, welches in der Mitte des Hauptschildes steht, wird in der Auszeichnung dieses Standes im Hauptschilde das Mittelschild, Lat. scutum medium, Franz. sur le tout, genannt, sey es allein in dem Hauptschilde oder von mehrern andern inneren Schilden in gleicher Zahl begleitet, Fig. 11, das Schild 1.

Wie werden mehrere Schilde in dem Hauptschilde geordnet?

Sind sie in einer ungleichen Zahl da, so stehen sie um das Mittelschild. Sind es drei, so stehen sie entweder dem Mittelschilde zu den Seiten, 1, 2, 3 in Fig. 11, oder über und unter demselben, 1, 4, 5.

Sind es fünf Schilde, so stehen viere in Kreuzrichtung um das Mittelschild, 1, 4, 2, 3, 5 in dieser Figur, oder in schräger Kreuzung gegen dasselbe, 1, 6, 7, 8, 9.

Sind die Schilde in gleicher Zahl im Hauptschilde, so ist nach der Symmetrie die Stelle des Mittelschildes leer, Fig. 12, und zweie stehen entweder seitwärts, 1 und 2, oder oben und unten, 3 und 4, so wie auch in Fig. 18. Sind vier Schilde zu ordnen, so

stehen sie entweder wie auf der Figur 12 die Schilde, 3, 1, 2, 4, oder wie 5, 6, 7, 8.

Die Benennung nach dem Stande in dem Wappen richtet sich nach eingeführten Eintheilungen des Wappenschildes.

Kann auch ein drittes Schild in einem Mittelschilde seyn?

Nicht sehr selten erscheint ein kleines Schild in einem Mittelschilde, wie in Fig. 13 das Schild c. Dieses heißt das Herzschild, Lat. scutulum scuto, Franz. sur le tout du tout, und das Hauptschild a, welches das Mittelschild b trägt, wird das Rückenschild, Lat. scutum maius, Franz. le grand écu, genannt. — Dieses äußere Schild, wo es einen Rand um das Mittlere bildet, ist aber wirklich ein Schild, und keine Einfassung, kein Rand, wenn es selbstständig in seiner Bezeichnung ist, nämlich, wenn dieses nicht ein Theil des Mittlern ist, indem es für sich selbst eine Beziehung hat. So z. B. hat das Portugiesische Wappen einen Schild in dem Andern, hier nun sind beide selbstständig durch die verschiedenen Bilder in ihrer Bedeutung, welche sie führen, so daß die Bilder beider Schilder getrennt noch einmal wiederholt in den von den Schildhaltern geführten Fahnen sind.

In welcher Ordnung folgen die Schilde auf dem Hauptschilde?

Ist die Zahl ungleich, so wird bei dem Blasonieren das Mittelschild den Uebrigen vorgezogen, übrigens wird von Oben nach Unten und von der Rechten zur Linken des Schildes gezählt.

C. Die Theilung der Schilde.

Welches sind die verschiedenen Stellen eines Hauptschildes?

Digitized by Google

Fünf Stellen werden zuweilen ausgezeichnet, Fig. 14. Die vollkommene Mitte heißt die Herzstelle, C. Die Stelle an der Höhe des Schildes, Hauptstelle, A. Die Ehrenstelle, B, ist zwischen diesen beiden. Unten ist die Fußstelle, E, und zwischen dieser und der Herzstelle die Nabelstelle, D.

Was ist ein Feld in dem Schilde?

Wenn das Schild mehrere Bilder führt, und diese durch Linien getrennt sind, so heißt ein solcher Theil der Fläche des Schildes das Feld. Z. B. Fig. 166.; dieses Wappen hat vier Hauptfelder, und das erste und vierte, welche in der Bezeichnung gleich sind — eine Wiederholung geben, haben wieder vier Felder.

Wie wird die Theilung des Schildes in Felder bemerkt?

Die Theilung in der Länge und in der Quere wird bei dem Blasoniren bemerkt, wo entweder die, die Felder theilenden Linien oder die Felderreihen selbst gezählt oder benannt werden.

Auch machen Einige einen Unterschied zwischen gespalten und getheilt, wo die, die Felder theilenden Linien in der Länge theilen, die der Quere spalten.

Das Schild, Fig. 15, ist zweimal in der Länge und der Quere getheilt, oder in einer andern Ansicht heißt es: es ist dreifach (d. h. in drei Felderreihen) in der Länge und in der Quere getheilt. — Fig. 16 ist dreimal in der Länge und Quere getheilt, — es ist vierfach, — in vier Felderreihen der Länge und Quere getheilt. — Fig. 17, das Schild ist dreimal in der Quere und viermal in der Länge getheilt, — es ist vierfach in der Quere und fünffach in der Länge getheilt.

Digitized by Google

Erhalten die Reihen der Felder zuweilen noch eigene Benennungen?

Oft ist ein Schild oder ein Hauptfeld in vier einander gleiche Felder getheilt, und dieses heißt quadrirt. Das Schild in Fig. 18 ist in Hauptfelder quadrirt, und das erste Hauptfeld, A, ist wieder quadrirt.

Oefters sind Schilder zweimal — dreifach — in drei Reihen Felder getheilt, wie Fig. 15, da kann folgende Eintheilung unter Benennungen gegeben werden: die Ober- oder Hauptreihe, B A C; die Mittelreihe in der Quere, E D F; die Unter- oder Fußreihe, H G I. Die Mittelreihe in der Länge, A D G; die rechte Reihe der Länge, B E H; die linke Reihe herab, C F I. Ferner die einzelnen Felder: A die Mitte des Hauptes; B die Rechte des Hauptes; C die Linke des Hauptes; D das Herz; E die Rechte des Herzens; F die Linke des Herzens; G die Mitte des Fußes; H die Rechte des Fußes, und I die Linke des Fußes.

Auch nennen Einige die Felderreihen in der Quere nach den Stellen Fig. 14 Haupt-, Ehren-, Herz-, Nabel- und Fußreihe; aber es sind diese Benennungen um so weniger allgemein, da nur selten ein Schild gerade diese Anzahl Querreihen hat.

Was ist zu beobachten, wenn die Theilung durch die Quere unterbrochen ist?

Wenn die Quertheilung unterbrochen ist, so wird die Theilung in der Länge bemerkt, und ein oder mehrere Felder von Oben bis Unten genommen heißt ein Pfahl. Z. B. das Stollbergsche Wappen hat fünf Pfähle, denn die Querreihen sind durch längere Felder unterbrochen; wäre dieses nicht, so hätte dieses Wappen

Digitized by Google

die Theilung in Felder wie das Schild Fig. 17. Nach diesem sind in jenem die Felder 9, 14 und 19 nur ein Feld, ferner geben hier die Felder 12, 17, und 11, 16, und 3, 8 und 15, 20 ein eigenes Feld.

Ist die Theilung nicht in senkrechten und Querlinien ununterbrochen, so werden die Felder Wappenplätze genannt.

Wie werden die Felder oder Wappenplätze gezählt?

Wenn die Theilung des Schildes in der Quere nicht unterbrochen ist, so werden erstlich die Felder nach den Querreihen von Oben nach Unten genommen, und weiter von der Mitte des Schildes nach der Rechten und dann wieder nach der Linken gezählt, wie in den Figuren 15, 16 und 17 die Folge der Buchstaben oder Ziffern zeigt. Jedoch werden oft die Felder in den Querreihen von der Rechten zur Linken des Schildes gezählt, vorzüglich wenn nicht viel Felder in der Querreihe sind. Z. B. nach Fig. 15 zählt man dann: Erste Reihe, Feld B, A und C, zweite Reihe, E, D, F, dritte Reihe, H, G, I.

Gilt die Pfahltheilung, so werden die Wappenplätze oder Felder von Oben nach Unten in jedem Pfahle gezählt.

Aber immer wird das Blasoniren des Schildes von der Auslegung der Bilder mit der Theilung angefangen.

Was ist des Schildes Haupt und Fuß?

Die Breite an der Höhe des Schildes heißt des Schildes Haupt, Fig. 14, der breite Streif A. Ist der Streif sehr schmal, so heißt er der Gipfel, Lat. capitulum, Franz. comble, chef. Die untere Fläche durch die Breite des Schildes, E in Fig. 14 heißt des Schildes Fuß; und ist er sehr schmal, so heißt er im Französischen plaine.

Digitized by Google

Was heißt eingepfropft?

Ein Feld in der Mitte des Fußes, welches in zwei eingebogenen Linien nach Oben spitz zugeht, heißt eine eingepfropfte Fußspitze, Fig. 18, E. Auch werden drei eingepfropfte Fußspitzen gefunden, eine zur Rechten und eine zur Linken der Fußspitze. Auch in der Mitte kann eine eingepfropfte Spitze seyn, Fig. 18, F; gleich wie in dem Spanischen Wappen.

Welche Richtungen der Linien werden unterschieden?

In vier Richtungen theilen und bilden Linien Heraldische Figuren.

1. Die senkrechte Richtung wird durch herabwärts in der Länge, — in der Länge herab, genannt, Fig. 19. 2) Die wagerechte, horizontale heißt: quer, in der Quere, oder in älterer Sprache: über zwerg, Fig. 20. 3) Die schräge — diagonale, von der rechten Höhe nach der linken Seite des Schildes herab heißt schrägrechts, Fig. 21. 4) Die schräge Richtung von der linken Höhe nach der rechten Seite des Schildes wird nun schräglinks genannt, Fig. 22.

Wie werden die Felder nach ihrer Theilung unterschieden?

Fig. 18 gebe hier ein Beispiel. Dieses Schild ist erstlich in Hauptfelder quadrirt, A, B, C und D. Das erste Hauptfeld A ist wieder quadrirt, und hier werden die Felder 1, 2, 3, 4 gezählt. Das Hauptfeld B ist in der Länge herab getheilt, und giebt so zwei Felder, 5 und 6. Eben so das vierte Hauptquartier D, in den Feldern 9 und 10. Das dritte Hauptquartier C ist quer getheilt, und hat die Felder 7 und 8.

Digitized by Google

Das Feld 5 ist in der Länge getheilt. Das Feld 9 in der Quere. Das Feld 7 schrägrechts, und das Feld 8 schräglinks. Das Feld 10 ist schräg geviert — quadrirt, Franz. ecartelé en sautoir; vorzüglich nach Spanischer Sitte, wo die einander gegenüber stehenden Felder immer gleich in Tincturen und Figuren sind, — das Bild wechseln; daher hier nicht, wie in der gewöhnlichen Quartierung, Fig. A, gezählt wird, sondern es wird Oben und Unten aa und die Flanken bb unterschieden.

Hat ein Feld, 6, gleichsam noch ein Feld in sich, so wird das Aeußere die Einfassung, Leiste, der Rand, Umschweif, Lat. limbus, peribolus, Franz. bordure genannt.

Giebt es ausgezeichnete Hauptquartierung eines Schildes?

Nicht sehr selten sind Wappenschilde durch ein aufgelegtes Kreuz in vier Hauptfelder getheilt, wie z. B. in dem königlich Dänischen Wappen quadrirt das Dannenbrogkreuz.

Findet man bei Quadrirung Bilder doppelt?

Oft wird bei Quadrirung die Bezeichnung eines Feldes in dem schräg gegenüber stehenden Felde wiederholt. Nach der Quadrirung in dem Hauptquartier A, Fig. 18, die Felder 1 und 4, oder 2 und 3, entweder in einer oder beiden Verdoppelungen.

2) Das Oberwappen.

Was ist das Oberwappen?

Die Helme mit ihren Zierden und Figuren, oder an deren Stelle die Krone, der Hut oder die Mütze, in sofern sie über dem Schilde stehen, werden das Oberwappen, Lat. acrostolium, Franz. timbre, genannt.

Digitized by Google

A. Die Helme mit ihren Theilen.

a) Die Helme.

Was sagt der Helm auf dem Schilde?

Bei dem Ursprunge erschien der Helm auf dem Schilde gleichsam als Kopf, und ward nun das Abzeichen der ritterlichen Würde.

Wie viel Helme stehen auf einem Schilde?

Ursprünglich nur Eins, da aber mehrere Heraldische Abzeichen auch außer dem Schilde gegeben werden sollten, so wurde denn die Anzahl nach Umständen vermehrt, ohne daß die Zahl eingeschränkt wäre.

Sind immer die Helme auf der Höhe des Schildes?

Nur sehr selten bei unverhältnißmäßiger Anzahl der Helme zu der Größe des Schildes werden Einige zu beiden Seiten des Schildes gesetzt; wie vorzüglich gewöhnlich in dem Baadenschen Wappen gesehen wird.

Werden äußere Helme auch getragen vorgestellt?

In einigen Wappen werden die beiden äußersten Helme von den Schildträgern auf dem Kopfe getragen, wie z. B. in dem fürstlich Schwarzenbergschen Wappen von Löwen, und in dem ehemaligen Pommerschen von wilden Männern.

Wie werden die Helme gerichtet?

Ist nur ein Helm auf dem Schilde, oder steht bei ungleicher Anzahl einer in der Mitte, so wird er ganz im Visiere — nach Vorne vorgestellt, Fig. 23 und 26. Selten findet man den einzelnen Helm nach der rechten Seite gewendet.

Die übrigen Helme sind immer gegen die Mitte gewendet; Fig. 24 und 25 gegen 23, ferner Figur 166, wo die Mitte ohne Helm ist.

Digitized by Google

Der Helm auf dem nach der rechten Seite geneigten Schilde ist gewöhnlich auch gegen diese Seite gewendet.

Welche Metallfarbe haben die Wappenhelme?

Vorzüglich nach Französischen Heraldikern sollen die königlichen golden, die fürstlichen und gräflichen silbern, und die folgenden stählern vorgestellt werden. Jedoch ward dieses, vorzüglich in Deutschland, nicht förmlich beobachtet und durch die Adelsdiplome bestimmt, sondern es herrscht hier Willkühr und der Gebrauch ohne Norm. Gewöhnlich werden sie golden gegeben.

Ist ein Unterschied in der Gestalt der Helme?

Die Wappenhelme sind entweder offene (für das Gesicht des Gewaffneten) oder geschlossene. Jene sind ganz offen, Fig. 23, oder mit Bügeln, Lat. clathri, Franz. grilles, verwahrt, Fig. 24, 26 und 27. Vorzüglich von den Franzosen ward das Mehr in der Anzahl dieser Bügel dem Vornehmern und altem Geschlechte gewidmet; jedoch auch hier ist nichts Allgemeines. Der geschlossene Helm ist ganz zu, Fig. 25, außer einigen Löchern für das Sehen und Athemholen, welche zuweilen von den Künstlern angebracht werden.

Der ganz offene Helm wird im Allgemeinen den Königen gewidmet, und wird daher oft königlicher Helm genannt. Die offenen Helme mit Bügeln gehören vorzüglich den fürstlichen und altadeligen Personen, so daß die ganz geschlossenen Helme demnach weniger Werth haben.

Dieser Unterschied zwischen den offenen und geschlossenen Helmen stammt aus der Turnierzeit. In den Turnieren nämlich wurden die offenen Helme von den Turnierfähigen bei dem Anrufen getragen, daher der Name

Digitized by Google

timbre d'exclamation; da dieſe ihre Perſon zu zeigen nicht ſcheuen durften, da hingegen der verſchloſſene Helm die Perſon des Gewaffneten verbarg. Daher heißt auch der offene Helm der Turnierhelm, und der geſchloſſene der Stechhelm.

Verſchiedene Gewohnheit herrſcht auch in der Wahl der Helme; wie denn z. B. das königlich Polniſche Wappen einen Helm mit Bügeln hatte, und überhaupt die gekrönten Häupter in älterer Zeit ſich auch der geſchloſſenen Wappenhelme bedienten.

Haben die Wappenhelme noch etwas Anderes?

Ein Halskleinod, beſtehend aus einer Schnur oder Kette mit vorn herabhängendem Behänge, haben die Wappenhelme.

Eine Ordensdecoration ſind dieſe Halszierden des Helmes nicht, dafür ſpricht die Sitte des Ritterthums nicht. Aber ein ehrendes Zeichen, nicht unwahrſcheinlich eine Belohnung bei dem Turnierdanke, welche auch in dem Wappen den Helm zierte, waren und bleiben ſie.

b) Die Helmbedeckungen.

a) Die Helmdecken.

Sind die Helme oben kahl?

Die Wappenhelme ſind auf dem Scheitel nicht unbedeckt, und zwar nach dem alten Geſchmacke mit Helmdecken.

Wie ſind die Helmdecken?

Die Helmdecken, Lat. laciniae, Franz. lambrequins, ſind mit vielen Zacken blätterartig gewundene Verzierungen, welche als Decken von dem Scheitel des Helms herablaufen, und auf welchen Metall, nämlich Gold oder Silber, mit einer der Wappenfarben, Roth, Blau, Grün oder Schwarz wechſelt, worin eigentlich eine

Digitized by Google

Unterscheidung des Obern und des Untern — Fütterung der Decke liegt. Das Metall und die Farbe soll aus einem Hauptheile des Schildes genommen werden. Wenn Raum dafür da ist, so winden sich auf beiden Seiten des Schildes die Helmdecken in größerer Form an den Seiten herunter, ja in einigen Vorstellungen winden sie sich die das Schild haltenden Menschen oder Thiere umfassend.

Was können die Helmdecken im Ursprunge seyn?

Sehr früh war bei den Deutschen die Gewohnheit, den Helm mit darüber gezogenen Thierhäuten zu schmükken. Auch sollen oft Tücher über die Helme gelegt, als Decken gegen Staub, Nässe und Sonnenhitze haben dienen müssen, wo nun in dem Gefechte diese Decken öfters zerfetzt worden wären. Auf alten Denkmälern erscheinen sie auch als ein viereckig Tuch. Daraus konnte nun unter den Händen der Künstler sich wohl diese Helmzierde bilden.

β) Die Helmkronen.

Tragen die Helme auch Kronen?

Gewöhnlich liegt eine Krone auf der Helmdecke und krönt den Helm. Aber diese Kronen sind keine Standeskronen, sondern ohne Rücksicht auf die Würde des Wappeninhabers sind diese goldenen Helmkronen einander gleich — nach einer Form; nämlich ein Reif mit Steinen herum besetzt, und auf der Höhe des Reifes vier aufrechtstehende Rosetten und dazwischen eine Perle. In dem Wappenbilde sind nur drei Rosetten und zwei Perlen sichtbar, Fig. 26. Uebrigens ist die Krone oben offen, — ohne Bügel und Fütterung. Es ist die alte königliche Krone, und königliche Krone wird sie auch in Adelsdiplomen genannt.

Ursprünglich vertreten sie vielleicht die Stelle der Kränze, welche dem mit Glück Turnierenden bei dem Danke auf den Helm gesetzt wurden.

Digitized by Google

γ) Andere Helmbedeckungen statt der Krone.

Fehlen auf Wappenhelmen zuweilen diese Kronen und sind durch einen andern Körper ersetzt?

Statt der Helmkrone findet man zuweilen in alten Wappen Wülste, welche von zwei Bändern in den Tincturen der Helmdecken umwunden sind, und sie sind noch in einigen Wappen auf dem Helme geblieben. Sie heißen Helmlöhr-, oder Brünlöhr-, oder Zindelbinden, Lat. diademata tortilia, Franz. bourlets. — In der Wirklichkeit waren sie nicht bloß eine Zierde, sondern ihr erster Zweck war, die Streiche, welche auf den Helm fielen, zu schwächen.

Auch finden sich in alten Wappenbildern die umwikkelnden Bänder hinten herabfliegend, Fig. 27, welche von Einigen für ein Geschenk einer Dame an ihren Ritter bei dem Turnierdanke gehalten werden.

Zuweilen liegen auch statt der Helmkronen fürstliche Mützen, Bischofsinfuln und Kissen mit Quasten auf den Helmen, oder der Obertheil einer menschlichen oder thierischen Figur mit ausgezackter Endung, oder ein Adler steht mit den Füßen zuweilen unmittelbar — ohne aus einer Helmkrone steigend, auf der Helmdecke.

c) Die Helmfiguren.

Was sind die Helmzeichen — Helmfiguren?

Alle jene Helmbedeckungen sind nur da, Figuren zu tragen, welche Helmzeichen, Helmkleinodien; Helmschmuck, Lat. apices, Franz. cimiers, genannt werden. — Die Benennung, Helmzeichen, ist weniger ungewiß, wo hingegen bei den andern Deutschen Benennungen auch jene Helmbedeckungen darin begriffen seyn können. Die Benennung, Helmfiguren, kann ihre Stelle ersetzen.

Digitized by Google

Wo haben die Helmfiguren ihren Ursprung?

Die Ritter zeichneten sich nicht nur immer durch die gemalten Figuren auf ihrem Schilde aus, sondern sie hatten gewöhnlich auch Abzeichen ihrer Individualität in aus Metallblech, Holz oder zubereitetem Leder gefertigten Bildern oder Federzierden auf ihrem Helme, wie denn die Turnierenden sich bei dem Nachturniere bemühten, dem Gegner das Zierbild von dem Helme zu hauen; ja zuweilen kaufte Einer dem Andern seine Helmzierde ab. Dasselbe Bild wiederholt trug das prächtig geschmückte, gepanzerte und mit Decken belegte Turnierpferd auf dem Kopfe. So kam nun auch diese Helmzierde mit dem Helme auf das Wappenschild.

Wornach werden die Helmfiguren in dem Wappenbilde gewählt?

Gemeiniglich sind sie eine Wiederholung einer Figur im Schilde, wenn auch in anderer Form, jedoch auch andere Figuren, welche nicht von dem Schilde entlehnt sind, finden sich auf Wappenhelmen; oft für Unterscheidung einer Linie der Familie, oder dem Andenken einer Begebenheit gewidmet.

Was für Figuren sind hier gewöhnlich gewählt?

Adlerflügel, wo ein Paar ein Flug heißt, und zwar, wenn beide Flügel nach Vorne ausgebreitet sind, ein offener, hingegen wenn sie von der Seite gesehen werden, ein geschlossener Flug. Auf diesen Flügeln sind oft Figuren aus Feldern des Schildes, so wie der Flug öfters Thiere und andere Dinge zwischen sich hat. Ferner zieren den Helm öfters Pfauenschweife in ihren natürlichen Farben, und zuweilen ist auch eine Figur aus dem Schilde darauf. Ferner Löwen, Adler und andere Thiere, Thier- und Menschenköpfe, Thierklauen und menschliche gepanzerte oder bekleidete Aerme, welche etwas halten. Weiter ein Hörnerpaar, und zwar Hirschgeweihe

oder Büffelshörner, diese Büffelshörner mit breiten Mundstückenden, sowohl ohne als mit kleinen nach außen stehenden wagerechten und beblätterten Zweigen. Oft steht, wie bei dem offenen Fluge, eine Figur zwischen dem Paare Hirsch- oder Büffelhörnern. Ferner Fähnchen, oft in Fächerreihe, größere Fahnen, Schirme oder Spiegel, Wedel und dergl. Ferner Standeszeichen, als Hüte, Mützen, Scepter, Reichsapfel und dergl. Auch Männer und Jungfrauen mit dem Obertheile des Körpers, welche Puppen, hermae, heißen, sind nicht selten; oft sind sie ohne Aerme, und statt deren sind öfters Fische oder Hörner. Kämpfer, Frauen, Mohren wechseln mit Unthieren oder Hirschen, Löwen, Einhörnern, Raubvögeln und andern natürlichen und eingebildeten Thieren.

Oft zeigt sich auch in diesem Theile der Wappen der Geschmack aus der Zeit der Wappenentstehung.

Gern werden die menschlichen und thierischen Figuren mit dem Helme gewendet vorgestellt. Die Helmkronen haben nun den Zweck, diese Helmfiguren aufzunehmen, welche gewöhnlich gleichsam aus dem Innern der Kronen wachsen, und immer sind die Helmfiguren in aufsteigender — in aufrechter Richtung. Das liegende Kissen mit Quasten trägt Reichsapfel und andere Insignien, aber die fürstlichen Mützen und der Bischofshut geben selbst eine Helmfigur.

B. Die Standeszeichen, welche Stellvertreter der Helme seyn können.

Was sind in der Wappenkunst die Standeszeichen?

Insignien, welche den hohen Stand — die Würde hoher Personen bezeichnen, indem sie von ihnen wirklich getragen, oder doch dafür angenommen werden.

Digitized by Google

Erſtlich Hauptbedeckungen, als Kronen, fürſtliche Mützen und Prälatenhüte. Ferner, welche eigentlich in der Hand zu führen wären; das Scepter, der Reichsapfel, das Schwerdt der Regierung, Stäbe, welche eine Gewalt bezeichnen, Schüſſel.

Welche Standeszeichen können auf dem Schilde Stellvertreter des Helmes ſeyn?

Diejenigen, welche eine ehrenvolle Hauptbedeckung des Wappeninhabers ſind oder dafür angenommen werden.

Welches iſt der Hauptheil einer Krone?

Indem eine Krone in der Wirklichkeit zum Tragen auf dem Haupte beſtimmt iſt, ſo iſt der Reif nothwendig, und alle Beſetzungen und Verzierungen ſind nur Zierden, geben aber in den Wappen gewiſſe Unterſcheidungen.

Welche Zierden ſind hier?

Der Kronenreif ward ſchon im entfernten Alterthume gewöhnlich mit emporſtehenden Strahlenzacken in der Runde beſetzt, oder auch andere ſinnbildliche Figuren ſtanden darauf.

Die Kronenreife in den Wappen haben gewöhnlich in der Runde darauf ſtehende roſettenartige dreiblätterige Verzierung, auch ſtehen Perlen dazwiſchen, oder Lilien, oder breite Kreuze ſtehen in der Runde um einige Wappenreife. Auch haben gewiſſe Kronen bloß Perlen.

Gewiſſe Kronen haben noch vier, ſechs oder acht Bügel, welche in gleicher Weite von einander von dem Reife aus gebogen ſich in der Mitte über dem Reife vereinigen, und hier ſteht gewöhnlich ein Reichsapfel, oder bei einigen dieſer Wappenkronen, eine Lilie, ein Kreuz, ein Löwe oder ein Adler. Auf der Oberfläche ſind die Bügel mit Perlen beſetzt. Einige dieſer Kronen ſind auch unter den Bügeln gefüttert, welches vorzüglich Engliſche Sitte

Digitized by Google

ist, eben so wie im Englischen Wappen die Kronenreife gewöhnlich mit Hermelin verbrämt vorgestellt werden.

Die Kronen sind golden, die Perlen aber eigentlich in ihrer natürlichen Farbe zu geben, eben so wie die eingelegten Edelsteine auf der äußern Fläche des Reifes.

Giebt es ungewöhnliche Kronen, von welchen eine einem regierenden Herren eigenthümlich war oder ist?

Die kaiserliche Reichskrone in mehrern Deutschen Wappen, welche nach Einigen von Karl dem Großen kommen soll, wahrscheinlicher aber von dem Kaiser Konrad dem Zweiten, besteht aus acht oben abgerundeten Goldblechen mit Figuren und Edelsteinen, auf dem vordern Bleche steht ein Kreuz, an welchem ein von dem hintern Bleche kommender Bügel lehnt, Fig. 28.

Die neuere Deutsche Kaiserkrone, zur Unterscheidung von jener die Hauskrone genannt, besteht aus einer königlichen Krone mit vier Blättern, von der vordern Seite der Krone gehen in einem Bogen drei breite Bügel nach der hintern Seite, innen unter den Bügeln ist die Krone mit einer Mütze gefüttert, und unten zu beiden Seiten gehen aus ihr zwei Bänder herab. Auf dem mittelsten Bügel steht der Reichsapfel, Fig. 29.

Die Russisch kaiserliche Krone ist ebenfalls gefüttert. — Die königlich Ungarische ist hoch, ausgefüttert, mit Perlen reich besetzt und mit Heiligenbildern geziert. — Die großherzoglich Toscanische hat viel emporstehende Zacken, und ist übrigens in der Mitte offen. — Eine offene Krone mit drei darin stehenden hohen Feldern führt in England der Prinz von Wallis, zum Andenken des Sieges, welchen Eduard, der schwarze Prinz, im Jahre 1346 über den König von Böhmen erfocht und diesen selbst gefangen nahm.

Digitized by Google

Da gewöhnlich auf der Spitze der Krone mit Bügeln ein Reichsapfel steht, so ist es eine Eigenthümlichkeit, wenn statt dessen die königlich Französische Wappenkrone eine Lilie, die Englische einen Löwen und die Polnische den weißen Adler hat.

Die Krone oder Tiara des Papstes, das sogenannte Regnum, ist eine hohe Mütze, welche von unten bis gegen die Höhe von in gleichen Entfernungen übereinander stehenden drei Kronenreifen mit Blätterzackungen umgeben wird. Oben steht der Reichsapfel, Fig. 35, a.

Welches sind die verschiedenen Standeskronen der Wappen?

Die königliche Krone hat auf dem Reife acht Blätter und acht Bügel, Fig. 30. In Deutschland führen aber auch jetzt die Großherzöge als königliche Hoheiten diese königliche Krone über Wappenschild und Namenszug.

Die Wappenkronen der Marquisen, Grafen, Visconten, Baronen oder Freiherren sind ohne Bügel. Die Grafenkrone hat keine Blätter, sondern auf dem Reife stehen Perlen aneinander, Fig. 32; die Visconte haben nur einige Perlen, und die freiherrliche Krone ist nur ein breiter Reif, welcher wechselnd von Außen nach Innen von einer Perlenschnur umwunden ist, Fig. 33.

Wie sind die Fürstenhüte?

Die Fürstenhüte oder vielmehr Mützen, bei den churfürstlichen Wappen Churhüte genannt, sind von Außen mit Hermelin verbrämt. Oben steht entweder ein Reichsapfel oder nur eine Hermelinspitze, und von vier Seiten gehen gewöhnlich Perlenreihen von dem Hermelin bis zur Höhe der Mütze, Fig. 31. In den Wappen der geistlichen Chur- und Fürsten ist gewöhnlich statt Reichsapfel ein Kreuz.

Digitized by Google

Was ist die bischöfliche Hauptzierde?

Der Bischofshut, Bischofsmütze oder die Inful ist eine Hauptbedeckung der Erzbischöfe, Bischöfe und der sogenannten Abbates infulati, welcher, wenn sie in ihrer Pontificalkleidung erscheinen, von diesen Prälaten getragen wird, und welchen sie auch auf ihrem Stiftswappen führen. Die Inful hat die Gestalt einer hohen Mütze aus zwei oben spitzzugehenden Blättern zusammengesetzt, und geziert mit Perlen und Edelsteinen. Diese gerundeten Blätter sollen den alten und neuen Bund abbilden. Zu beiden Seiten hängt ein breites Band, ursprünglich, wie bei der Kaiserkrone, zu dem Zubinden unter dem Halse bestimmt, herab, Fig. 35, b. — Auch die Erzbischöfe der hohen Kirche in England führen auf dem Wappen einen solchen Hut, welcher unten in einem Kronenreife mit Blättern endet.

Was haben außerdem die katholischen Prälaten für Hüte?

Einen Hut von gewöhnlicher Form, jedoch ohne hohen Kopf aber großer ungebogener Krempe, und zwei von den innern Seiten herabhängenden Schnuren mit Quasten. Sie werden ebenfalls über das Wappenschild gesetzt. Die Farbe der Hüte und die Anzahl der Quasten giebt den Unterschied der Würde. Der Cardinalshut ist roth und hat jetzt funfzehn Quasten, Fig. 36. Auch führen sie außerhalb Roms oft noch den fürstlichen Hut oder eine Krone unter dem Cardinalshute, aber in Rom wird es ihnen, vermöge einer Bulle von Innocent dem X., nicht erlaubt.

Die Erzbischöfe in Spanien und Frankreich führen einen so gestellten Hut im Wappen von grüner Farbe und mit zehn Quasten, die Bischöfe nur sechs Quasten. Die Protonotaren führen einen schwarzen Hut mit drei violetblauen Quasten.

Digitized by Google

3) Die Nebentheile eines Wappens.

A. Die übrigen Standeszeichen.

Was ist der Reichsapfel?

Eine Kugel mit einem darauf stehenden Kreuze, Fig. 34, welche Insignie der Papst Benedict der Achte dem Kaiser Heinrich dem Heiligen (Zweiten) verehrte, als ein Sinnbild der Macht des Kreuzes über die Welt. Nun blieb der Reichsapfel bei den Insignien der folgenden Kaiser, ward aber ein Symbol der kaiserlichen Gewalt auf der Erde. Reichsstädte erhielten ihn als kaiserliches Gnadenzeichen für das Wappen, und bald führten ihn uneingeschränkt Könige und Fürsten als christliche Herren.

Was sagen andere Standes- oder Herrschaftszeichen hinter dem Wappenschilde?

Der Papst führt zwei Schlüssel kreuzweis schräg von dem Schilde belegt, mit den Bärten in der Höhe, wegen der prätentirten Nachfolge des Apostels Petrus.

Bischofe und Aebte führen hinter dem Schilde in schräger Richtung auf der linken Seite heraus den oben blumig gewundenen Bischofsstab wegen ihrer geistlichen Regierung, und hat der Prälat auch die weltliche, so ist dafür auf der andern Seite das Schwerdt, Fig. 37. Wappen der Aebtissinnen haben diesen Stab in der Mitte hinter dem Schilde, da ihnen die Inful fehlt.

Prioren und Priorinnen und andere ausgezeichnete Ordensgeistliche setzten hier oft einen Pilgerstab hinter das Schild.

In Frankreich erschienen bei Großbeamteten öfters Zeichen ihrer Beamtung von dem Schilde belegt. Marschälle führen zwei Marschallstäbe in schräger Kreu-

Digitized by Google

zung; eben so der Admiral Anker, der Großkämmerer Schlüssel, welche jedoch in der Gestalt von den Päpstlichen unterschieden sind. Die Schlüssel des Finanzministers aber standen aufrecht an den Seiten des Schildes.

B. Der das Schild tragende kaiserliche Adler.

Welche Thiergestalt trägt Wappen?

Der kaiserliche zweiköpfige Adler mit darüber schwebender Kaiserkrone, Scepter und Schwerdt in der einen und Reichsapfel in der andern Klaue, hat das Wappenschild auf der Brust, und in dem vollständigen kaiserlich Russischen Wappen noch außer dem Brustschilde auf den ausgebreiteten Flügeln noch sechs Wappenschilde.

Den Deutschen kaiserlichen Adler haben mehrere fürstliche, gräfliche und andere adlige Wappen als Ehren- und Gnadenzeichen von einem Kaiser. Doch hier hat eigentlich der Adler keine Insignien in den Klauen.

Die zwei Köpfe des Adlers mögen in der Vereinigung zweier Adler ihren Ursprung haben, und vielleicht ward Anfangs die Theilung des Kaiserthums in das Orientalische und Occidentalische Reich darin gesehen; wie denn in dem Mantuaschen Wappen der Adler des Griechischen Kaiserthums ebenfalls zweiköpfig ist.

C. Die Schildhalter.

Was sind Schildhalter?

Einige Wappenschilde haben Engel, Menschen oder Thiere der Wirklichkeit und Einbildung auf ihren Seiten, welche bald das Schild wirklich halten, bald darauf lehnen, bald ohne Berührung nur daneben sind, und diese werden Schildhalter genannt. Gewöhnlich sind es zwei, selten Einer. In einigen selte-

nen Wappenbildern sind Bäume und andere leblose Körper als Schildhalter gewählt.

Ueber das königlich Ungarische Wappenschild halten zwei Engel die Ungarische Krone. Das königlich Preußische und Dänische Wappen haben wilde Männer. Das königlich Großbrittanische wird von einem gekrönten Löwen und einem Einhorne gehalten. Bei dem königlich Portugisischen sind zwei Drachen. Das fürstlich Schwarzburgsche hat einen wilden Mann und ein Mädchen. Das fürstliche Wappen von Monaco hat zwei Augustinermönche mit hochgehobenen Schwerdtern, welches dadurch ein redendes — Namenwappen wird. Das Mecklenburgsche hat einen Büffel und Greif. Das Schönbornsche hat zwei gekrönte Löwen, das Schwarzenbergsche auch, aber sie werden von dem äußersten Helme gewaffnet.

Zuweilen halten die Schildhalter Fahnen empor, in welchen das Wappenschild vollständig oder in Hauptheilen wiederholt ist.

D. Die Mäntel oder Zelte der Wappen.

Was ist ein Wappenmantel?

Mehrere Wappen haben den königlichen oder fürstlichen Mantel hinter sich, so, daß das Innere des Mantels, der Hermelin, das Schild umgiebt, und das Aeußere des Mantels ist nur an den Seiten umschlagen sichtbar. Hier sind bei einigen Wappenbilder aus dem Schilde wiederholt, doch so, da der Mantel verwendet ist, daß dasjenige, welches im Schilde rechts ist, hier links, und so wieder das Linke im Schilde hier rechts erscheint. Diese Mäntel, mit und ohne diese Schildbezeichnungen, heißen Wappenmäntel, Lat. pallia, Franz. manteaux armoyes.

Was ist ein Wappenzelt?

Wenn ein Wappenmantel von einer Oben schwebenden Krone herabhängt, mit dieser gleichsam ein Dach über

dem Wappen bildet und eine Tiefe giebt, in welcher das Wappen steht, so daß diese Umhängung in der Gestalt einem Zelte gleicht, so ist die unterscheidende Benennung davon Wappenzelte, Lat. tentoria, Franz. pavillons.

E. Die Fußgestelle und Sinnsprüche.

Ruht zuweilen der Schild und die Schildträger auf einem Fußgestelle?

Einige Wappen, wie z. B. das königlich Preußische, wenn sie ganz vollständig dargestellt werden, haben einen Fuß, einen Fußboden oder Band, Franz. soutiens, worauf das Schild ruht oder auch die Schildhalter stehen, und auf welchem Fußgestelle zuweilen ein Sinnspruch — Losungswort — Lemma, angebracht wird, wie z. B. auf dem königlich Preußischen der Wahlspruch des Königs, Friedrich des Ersten: Gott mit uns, steht.

Auch werden von Künstlern oft das Wappen tragende Bänder oder Linien angebracht, um Ordensdecorationen davon herabhängend anbringen zu können.

F. Die Ritterorden.

Was ist ein Orden in der ersten Bedeutung des Worts?

Ein Verein, in welchem die Mitglieder ihr Leben und Wirken unter einer Regel, unter Gesetzen einem ernsten Zwecke widmen. Das Alterthum sah oft Orden für philosophische und religiöse Uebungen. Seit der Mitte des vierten christlichen Jahrhunderts entstanden und mehrten sich klösterliche Vereine, und seit dem sechsten Jahrhundert bildeten sich geistliche Orden durch Regeln aus.

Wie entstanden die Ritterorden?

Diese geistlichen Orden wurden bei den Kreuzzügen ein Vorbild mehrern edlen Pilgern in Palästina, welche

Digitized by Google

sich für das Wohl und die Pflege gefährteter und kranker Pilger vereinigten, und so waren im zwölften Jahrhundert der Johanniter-, der Tempel- und der Deutsche Orden. Auch der Ritterorden des heiligen Grabes hat keinen frühern Ursprung, ob wohl dieser Orden aus der ersten Zeit des Christenthums stammen wollte. Die ritterlichen Mitglieder dieser Orden wurden bald mächtig, geachtet und gefürchtet, vergaßen oft ihre erste Pflicht, und griffen mit Kraft in das politische Leben.

Sie wurden in ihrem Aeußern ein Muster für andre ritterliche Auszeichnungen von Fürsten ertheilt, welche Anfangs oft ritterliche Tugenden voraussetzten, oder die Ordensritter zur Anhänglichkeit an ihrem regierenden Herrn verpflichteten, und so entstanden, bildeten und mehrten sich die Hofritterorden. Sie werden jetzt oft Militärorden genannt, wenn die Mitglieder nur Militärs sind, so wie hingegen Civilritterorden Männer aus den Civilständen zieren. Hausorden werden diejenigen genannt, welche nur Familienglieder und Freunde des Ordensherrn tragen.

Da die selbstständigen Ritterorden Obere und Anführer, so wie auch Verwalter und Nutznießer der Ordensbesitzungen hatten, so heißt nachahmend bei den mehresten Hofritterorden der Ordensherr Großmeister, und ausgezeichnete Mitglieder Commandeure. Eine größere Decoration giebt auch bei mehrern den Titel Großkreuz (Ritter). Früher wurden oft die Ordensritter durch den Ritterschlag aufgenommen, jedoch ist jetzt die Verleihung bei den mehresten Ritterorden gewöhnlich diplomatisch, oder als vorzügliche Auszeichnung durch persönliche Uebertragung von dem Ordensherrn.

Da die Decoration das Erste geworden ist, so wird diese vornämlich betrachtet, und nach der Einführung oder den Statuten mehrerer dieser Orden wird die Ordenskette

Digitized by Google

oder das Band mit dem Hauptzeichen um das Wappenschild des Ordensherrn — Großmeisters, gehangen, oder auch dem Wappen eines Mitgliedes beigefügt.

Ein höheres Alter der Ritterorden ist nicht erweißlich, wie z. B. nach mehrern Behauptungen der Constantinsorden von Constantin dem Großen gestiftet seyn soll. Hätten auch früher Machthaber ihre Günstlinge im Aeußern durch ein ähnliches Zeichen ausgezeichnet, so konnte Verwandtschaft mit jenen souveränen Ritterorden, welche sich ja erst nach und nach unter den Zeitumständen ausbildeten, erst durch Nachahmung entstehen, und die Benennung, Orden, kann bei einer Decoration erst daher geleitet werden.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

I. Von den Wappenfarben.

Sind die Farben etwas Wesentliches in den Wappen?

Sie waren das Erste in den gemalten Unterscheidungen der Waffenschilde bei den Rittern, indem Anfangs der Schild nur mit gewissen Farben, ohne ein eigentliches Bild zu geben, angestrichen war, und in dessen Folge wurden und werden sie bei der Wappenertheilung und bei Wappenabänderungen genau bestimmt und angegeben, können auch außerdem nicht willkührlich gewählt werden, und da sie überdieß nicht nur oft außerdem einander gleiche Figuren unterscheiden, sondern auch öfters Linien der Familien, so haben die Farben in den Wappen einen vorzüglichen Werth, und können nicht, weder in dem Wappenbilde selbst, noch bei dem Blasonieren übersehen werden.

1) Die Heraldischen Tincturen.

Was sind die Tincturen in der Wappenkunst?

Es sind die Färbungen der Wappentheile und Figuren mit Metall und Farbe. — Der Kunstausdruck, Tincturen, Franz. émaux, ward gewählt, um Metall und eigentliche Farbe als unterschieden zusammen zu fassen.

Welches sind die Wappentincturen?

Die Metalle: Gold und Silber, und die Farben: Roth, Blau, Grün und Schwarz. —

Gelb und Weiß werden als Heraldische Farben nicht bemerkt, sondern Gold wird als Gelb genommen, so wie Silber als Weiß.

Giebt es keine andern Heraldischen Farben?

Obgleich die Abstufungen der Farben nicht beachtet werden, z. B. ob Berg- oder Grasgrün zu wählen sey, wo willkührlich nach dem Eindrucke für das Auge gemalt wird, so werden doch nach Ort und Umständen besondere Farben als etwas Eigenthümliches bemerkt.

Purpur, welcher eigentlich zu dem Roth zu zählen wäre, oder auch die Farbenmischung von Roth und Blau, Violet, werden angegeben. In Englischen Wappen wird überdieß die Blutfarbe, Sanguine, unterschieden, eben so wie die Farbe zwischen Gelb und Roth, Aurorafarbe, Orange, in dem eigenen Englischen Kunstausdrucke Tenny.

Wenn die Tincturen nicht wirklich gemalt werden, wie werden sie dann angegeben?

In Kupferstichen, Holzschnitten und überhaupt in der farbenlosen Zeichnung, so wie in der Bildhauerkunst und vorzüglich auf Siegeln ist es nothwendig, daß etwas Wesendliches des Wappens, die Tincturen, zu erkennen sind.

Erst wurden hier keine Tincturen angegeben, endlich gab man sie durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen an (G. W. (Weiß). R. B. Gr. S. P.), oder, dem Zeitgeiste entsprechend, durch die Planetenzeichen, bis seit zweihundert Jahren die Schraffirungen an jener Stelle traten und allgemein wurden.

Gold bezeichnen Punkte, Fig. 38. Leere der Fläche — ohne Punkte und Striche, Silber, Fig. 39. Einander nahe Parallellinien geben die heraldischen Farben. Diese Strjche in der Länge geben Roth, Fig.

Digitized by Google

40. In der Quere, Blau, Fig. 41. Schrägrechte, Grün, Fig. 42. Durchkreuzung der Linien in der Länge und Quere, Fig. 43. Schräglinke Schraffirung giebt Purpur, Fig. 44.

Außer diesen giebt die Englische Wappenkunst, Tenny, durch Durchkreuzung von Linien in der Länge und schräglinke, so wie Sanguine durch schräge Kreuzung von schrägrechter und linker Schraffirung.

2) Der gesetzliche Wechsel der Metalle mit den Farben.

Was giebt die Verschiedenheit zwischen Metall und Farbe?

Der alte Gebrauch gab das Heraldische Gesetz, daß in einem Wappenbilde des Schildes Metall mit Farbe wechsele, so, daß, wenn der Grund des Feldes Metall ist, die darauf gesetzte Figur in der Hauptsache Farbe habe, eben so wie bei einer metallenen Figur des Feldes Grund farbig seyn muß. Demnach darf Metall nicht auf Metall, Farbe nicht auf Farbe, sondern es soll Metall auf Farbe, oder Farbe auf Metall gesetzt werden. Auch die Helmdecken und die Helmfiguren, indem sie ihre Tincturen von Figuren des Schildes haben, sind diesem Gesetze unterworfen.

Der Purpur wird von Einigen als Mittel zwischen Metall und Farbe angesehen, und wäre daher bei ihm dieses Gesetz nicht anzuwenden.

Giebt es Ausnahmen von dieser Regel?

Wenn eine Figur in der Farbe der Wirklichkeit vorzustellen ist, z. B. eine Hand mit der Fleischfarbe, oder wenn der Grund des Feldes Metall und Farbe zugleich hat, z. B. die rothen Schwerdter des Reichsmarschallamtes im schwarzen und silbernen Felde in dem Churfächsi-

Digitized by Google

schen und gräflich Pappenheimschen Wappen, oder wenn in der Figur eine Unterscheidung eines Stammes von der ältern oder dem ehelichen Theile der Familie liegt, z. B. Fig. 158, so ist dieses heraldische Gesetz des Wechsels in Metall und Farbe nicht anzuwenden, eben so wenig auf die einzelnen Theile einer Figur, z. B. die Zunge eines Thieres, ein grüner Hügel auf einem Felde von einer Farbe.

Werden in Wappen wirkliche Abweichungen gefunden?

Zuweilen findet man wirkliche Abweichungen von dieser Heraldischen Regel, welche wegen der Unrichtigkeit unrechte oder falsche Wappen, Lat. insignia falsa, Franz. armes fausses, oder wegen der darin liegenden Aufgabe zur Deutung, Räthselwappen, Lat. insignia pervestigatoria, Franz. armes à enquerir, genannt werden. Z. B. das königlich Preußische Wappen führt einen rothen Greif im blauen Felde wegen des Herzogthums Stettin. Ferner das Kreuz von Jerusalem, Fig. 152.

3) Die natürlichen Farben.

Welches sind die natürlichen Farben?

Die natürlichen Farben, Naturfarben, Lat. colores naturales, sind die Farben gewisser Wappenfiguren nach der Wirklichkeit, — die Farben nach der Natur der abgebildeten Körper, — unabhängig von den Bestimmungen der Heraldischen Tincturen. Z. B. Theile des menschlichen Körpers in der Fleischfarbe. Das Wappen der von Bergelasen führt einen gesottenen Krebs in seiner eigenthümlichen Farbe im blauen Felde, und hier ist nun kein Vergehen gegen jenes Heraldische Gesetz.

Digitized by Google

In den Wappen, wenn sie nicht wirklich mit Farben gemalt sind, wird zwar die natürliche Farbe nicht bezeichnet, wohl aber, vorzüglich wenn sie in dem Schilde gefunden wird, wird sie bei dem Blasonieren genannt. Z. B. eine Hand in ihrer Fleischfarbe, ein Türkenkopf in seiner natürlichen Farbe.

II. Von den Figuren.

Was sind die Figuren der Wappenschilde?

Durch Tincturen und Zeichnung gegebene Bilder in den Feldern oder auf dem ganzen Schilde.

Sind diese verschiedener Natur?

Sie werden zwar alle in weiter Bedeutung Figuren genannt, aber in der Beachtung ihrer Natur sind sie entweder nur zusammengesetzte Tincturen, oder wirkliche Abbildungen.

1) Die Ehrenstücke?

Was sind Ehrenstücke.

Unter Heroldsfiguren, Ehrenstücken, Lat. figurae honorabiles, Franz. pieces honorables, werden alle Wappenfiguren verstanden, welche durch die Tincturen in ihrem Umrisse gebildet werden, unterschieden von den natürlichen Figuren, welche wirkliche Bilder gewisser Körper geben, und ihre Darstellungen nicht aus der gesuchten Deutung entstanden sind. Zwar erhalten die Heroldsfiguren gewöhnlich auch eine Deutung, z. B. Balken, Sparren, Einfassungen, Ständer, Spizzen, Kreuze und dergl., aber theils ist sie gesucht, theils wenn die Darstellung von ihr abhängt, z. B. eigen geformte Kreuze in historischer Beziehung, so bleibt doch ihre Eigenschaft des Ebenen und des darin liegenden Zusam-

Digitized by Google

menhanges mit der Fläche des Feldes, und daher werden sie demnach Heroldsfiguren genannt.

Woher ihre Benennungen?

Nach der alten Sitte, den Waffenschild mit verschiedenen Farben ohne Zeichnung zu bemalen, bei den Kreuzzügen vorzüglich mit Kreuzen, kamen diese Figuren in das nachbildende Wappenschild, wurden den Herolden ein Gegenstand der Deutung, und bei ihrem Werthe in dem Ursprunge wurden sie Ehrenzeichen, Ehrenstücke, Heroldsfiguren genannt.

A. Die ledigen Schilde.

Was ist ein lediges Feld?

Wenn das Schild oder ein Feld nur Tincturen auf gegenseitig gleich großen Flächen hat, welche überall an dem Rande des Schildes oder Feldes gränzen, demnach jede Tinctur nur einmal — nicht im Felde wiederholt ist, so werden diese (von Figuren) ledige Schilde oder Felder genannt, da, weil man sie selbst nicht als eigentliche Figuren anerkennen kann, das Feld ledig von einer Figur ist.

Diese verschiedenen Theilungen in einander gleich großen Flächen des Schildes oder Feldes durch Tincturen werden durch die die Tincturen scheidenden Linien unterschieden. Aber immer müssen die Tincturen an den Seiten des Schildes oder Feldes enden.

Bei diesen von Figuren ledigen Schilden, — ohne eine Figur zu gebenden Tincturen eines Feldes, wird kein Grund unterschieden; indem die Fläche jeder Tinctur gegen der Andern gleich groß ist, demnach keine einen Vorzug hat, so daß sie den Grund des Feldes geben könnte. Z. B. Fig. 62 sagt man nicht: eine goldne Querfläche auf schwarzem Felde, oder eine schwarze Quer-

Digitized by Google

fläche auf goldnem Felde, sondern man sagt: ein gold und schwarz quergetheiltes Feld. Hingegen Fig. 76, wo Schwarz den größten Theil der Fläche einnimmt, da sieht man eine Figur und sagt: ein goldner Schildeshaupt auf schwarzem Felde.

Können die ledigen Schilde auch in Helmzierden erscheinen?

Sie geben nicht nur sehr oft den Helmfiguren und auch den Helmdecken die Tincturen, sondern ihre Unterscheidungslinien sieht man zuweilen auch auf Helmfiguren.

Welches sind, außer der geraden Linie, die gewöhnlichen Bildungen der Heroldsfiguren in zusammengesetzten Linien?

Außer der geraden und der Kreislinie sind vorzüglich folgende Zusammensetzungen gerader oder krummer Linien für Theilungen der Tincturen und Bildungen der Heroldsfiguren. Zahnschnitt, Zähne, Fig. 45. Großer Zahnschnitt oder Zacken, Fig. 46. Zinnen, Fig. 47. Stufen, Fig. 48. Aeste, Fig. 49. Gebogne Spitzen, Fig. 50. Schuppen, Fig. 51 und 52, nämlich bei den Theilungen sind sie unterwärts (Fig. 51.) oder aufwärts (Fig. 52.), oder bei der Theilung in der Länge nach der rechten oder linken Seite, oder bei den Figuren die Rundung nach Außen oder Innen — aufwärts oder einwärts (Fig. 165.) geschuppt. Wellenförmig, Wellenlinie, Fig. 53. Schlangenförmig, Schlangenlinie, Fig. 54. Einfache Wolken, Fig. 55. Doppelte Wolken, Fig. 56. Kleeblattförmig, Fig. 57. Schwalbenschwanz, Fig. 58. Krückenförmig, Fig. 59. Kreuzförmig, Fig. 60. Zinnenspitzig, Fig. 61. Nur die Stufen und Aeste haben ausschließlich schräge Richtung, alle andern können in der Länge, Quere, schrägrechts und links stehen.

Digitized by Google

Was ist von den Tinkturen der ledigen Schilde zu merken?

Gemeiniglich sind es zwei Tincturen, und gewöhnlich ist auch hier der Wechsel der Metalle mit den Farben, jedoch findet man zuweilen Abweichungen; so wie überhaupt dieses Heraldische Gesetz bei den Heroldsfiguren nicht streng beobachtet wird.

Auch findet man drei Tincturen, sehr selten aber viere in ledigen Schilden.

Welches sind wohl Einige der ledigen Schilde?

Als Beispiele folgende: Blau und Silber in der Länge herab getheilt, Fig. 62, a. Gold und Schwarz quer getheilt, Fig. 62, b. Schrägrechts mit Blau und Gold getheilt, Fig. 63. Schwarz und Silber schräglinks getheilt, Fig. 64. Dreifach, Blau, Roth und Silber quer getheilt, Fig. 65. Quer getheilt von Gold und halb in der Länge von Roth und Silber, Fig. 66. Dreifach von Blau und Roth mit einer silbernen aufwärts gehenden eingebogenen Spitze getheilt, Fig. 67. Schwarz, Silber und Roth im Schächerkreuz getheilt, Fig. 68. Gold und Roth in Aesten getheilt, Fig. 69. Blau und Silber in Stufen getheilt, Fig. 70. Grün und Gold in spitzen Zacken getheilt, Fig. 71. Silber und Roth gezähnt getheilt, Fig. 72. Gold und Schwarz in Wolken getheilt, Fig. 73. Eine eigene Theilung ist der Löwenrachen, Fig. 74, wo zwei Löwenköpfe, der eine umgekehrt, einer den andern mit den Rachen faßt. Die Augen und Nase werden demascirt angegeben.

Was ist demascirt?

Zuweilen werden Flächen von einer Tinctur von den Künstlern mit Linien verziert, Fig. 75, und dieses heißt damascirt, Damascirung, Franz. damasquiné, paillé. Es ist ein Erzeugniß der Künstler, um

das Einfache der leeren Fläche zu unterbrechen, aber durchaus willkührlich und demnach nichts Wesendliches und ohne Heraldische Bedeutung.

Was ist ein Wartschild?

Felder mit einer einzigen Tinctur werden Wartschilde, Lat. scuta expectationis, Franz. ecus d'attente, genannt, indem es noch in der Erwartung steht, daß sie in der Folge etwas aufnehmen können. Sie haben gewöhnlich ihre Entstehung in der Eintheilung des Schildes in Felder, wo Eins mit abgetheilt wird, für welches noch keine Figur da ist. Indessen sind auch Felder von einer Tinctur, Franz. plain, in Wappen, welche etwas wirklich andeuten, und daher nicht Wartschilde zu nennen sind.

B. Die eigentlichen Heroldsfiguren.

Was sind gedeutete Figuren unter den Ehrenstücken?

Wenn in den Tincturen auf einem Felde Verschiedenheit in der Gestalt der Flächen, welche die Tincturen absondern, ist, so wird darin eine Figur gesehen, und die andern Tincturen geben dagegen den Grund des Feldes. Es wird demnach bei einer eigentlichen Heroldsfigur, Figur und Feld (Grund) unterschieden.

Wo ist in Tincturen der Unterschied zwischen Figur und Feld (Grund)?

Bei zwei nur einmal in einem Felde vorkommenden Tincturen wird schon nicht die Theilung beachtet, wenn die durch die Tincturen abgetheilten Flächen an Flächeninhalt ungleich sind, sondern hier giebt die größere Fläche das Feld (den Grund), und die kleinere die Figur. Da giebt es Haupt, Fuß, und wenn bei der Theilung

der Tincturen in der Länge eine der Tincturenflächen schmäler ist, rechte oder linke Seite, und wenn die kleinere Fläche in einem Winkel des Feldes von einer Linie in schräger Richtung begränzt wird, rechtes oder linkes Schräghaupt, rechter oder linker Schrägfuß. Auch hier können die verschiedenen Linien gestalten, z. B. zackiges Haupt, wolkiger Fuß, gezinnte Seite, gestuftes Schräghaupt, Schrägfuß mit Aesten.

Z. B. Fig. 76, ein goldnes Schildeshaupt im schwarzen Felde; Fig. 77, ein blaues Schildeshaupt mit Zacken im goldnen Felde. Wäre in der Fig. 165 in dem linken Oberwinkel nur die goldne Ecke, das übrige des Feldes Farbe, so wäre hier ein linkes Schräghaupt, oder wäre in dem rechten Unterwinkel nur die blaue Ecke, das Uebrige Gold, so wäre nun ein rechter blauer Schrägfuß im goldnen Felde.

Ist die Verschiedenheit der Flächen weiter in der Gestalt, so wird darin Figur und Feld gesehen. Z. B. Fig. 78. Die rothe Fläche ist umgewendet angesehen, der silbernen nicht gleich, und daher wird Eine der Tincturen als Figur gedeutet, nämlich eine blaue Stufenmauer im silbernen Felde. Hier ist der Unterschied zwischen den Heroldsfiguren und den bloßen Theilungen durch Tincturen in den Figuren 69 bis 74, als ledige Schilde, zu bemerken, welche umgewendet nur den Stand der Tincturen wechseln, ohne Verschiedenheit der Form. Ficle aber z. B. in der Figur 71 einer der halben Spitzen weg, so entständen drei Spitzen in einem Felde.

Weiter entstehen Heroldsfiguren, indem eine Tinctur in einem Felde die andere umgiebt. Z. B. Fig. 79, eine schwarze ledige Vierung im goldnen Felde. Fig. 80, eine silberne kleine Vierung im rothen Felde. Die Vierung, Lat. quadrans honorarius, Franz.

franc quartier, canton, ist gewöhnlich in dem rechten Oberwinkel. Fig. 81, eine goldne Fußspitze, aufsteigende Spitze, im blauen Felde. Fig. 82, wo die Spitze nur Eine schräge Linie hat, ein silberner Ständer, Lat. conus, Franz. giron, im rothen Felde. Ferner steht in der Figur 83 eine Heroldsfigur nur mit einer Seite an dem Rande des Feldes, nämlich ein schwarzer abgekürzter Balken im goldnen Felde. Oder eine Tinctur ist ganz von andern umgeben. Fig. 84, eine quer liegende goldne Raute im blauen Felde. Wäre die Figur länger, so wäre hier ein Schindel, wie in der Fig. 164. Fig. 85, eine Wecke, da sie viel länger als breit ist; wäre weniger Unterschied zwischen Länge und Breite, so wäre hier eine Raute. Fig. 86, ein Pfennig, eine Kugel. Fig. 87, ein goldnes Schild im rothen Felde. Wäre hier in der Mitte nicht eine einzige Tinctur, sondern irgend eine Figur, so würde hier Figur und Feld unterschieden, und der rothe Rand hieße die Einfassung, Leiste, der Rand, Umzug. Z. B. Fig. 128, eine schwarze Einfassung eines in Gold und Blau in der Länge getheilten Feldes mit einem in diesen Tincturen wechselnden sechseckigen Sterne. Fig. 165, sechsfach Gold und Blau schrägrechts gestreift mit einer eingeschuppten rothen Einfassung.

Fig. 88 giebt eine innere — schwebende Einfassung, Leiste, Rand, Umzug im grünen Felde.

Welches sind ferner oft vorkommende Figuren durch Verdoppelung einer Tinctur?

Wenn eine in Parallellinien gehende Tinctur auf ihren Seiten im Felde eine und dieselbe Gegentinctur hat, so heißt sie, wenn ihre Richtung in der Länge herab ist, ein Pfahl, bei einigen auch Säule, Lat. palus, Franz. pal, und ist sie sehr schmal, Stab oder Stock. Ist diese die Figur bildende Tinctur aber in der Quere,

Digitized by Google

so heißt sie ein Balken, Lat. fascia, Franz. fasce, und ist die Richtung schräg, ein Schrägbalken, Schrägband, Lat. balteus, Franz. bande. Ist der Balken sehr schmal, so heißt er eine Binde, ein Streif, und bei der schrägen Richtung, ein Faden.

Uebrigens werden auch bei diesen Figuren die zusammengesetzten Linien angebracht, z. B. gezahnt, wellend, mit Wolken u. s. w., so wie andere Bezeichnungen.

Beispiele: Fig. 89, ein blauer Pfahl im goldnen Felde. Fig. 90, ein unten gespitzter Pfahl. Fig. 91, ein in Roth und Silber gevierter Pfahl im goldnen Felde. Fig. 92, zwei mit den Ecken einander berührende Pfähle. Fig. 93, ein goldner mit Silber bordirter Pfahl im blauen Felde. Fig. 94, ein rother gezackter Pfahl im silbernen Felde. Fig. 95, ein schwarzer schwebender Pfahl im silbernen Felde. Fig. 96, ein goldner Stab im blauen Felde. Fig. 97, ein silberner Balken im grünen Felde. Fig. 98, ein Balken mit Zinnen. Fig. 99, ein rechter Schrägbalken mit auf beiden Seiten gegen einander wechselnden Zinnen. Fig. 100, ein linker Schrägbalken mit wechselden Aesten. Fig. 101, ein gestufter rechter Schrägbalken. Fig. 102, ein silberner Streif im rothen Felde. Fig. 103, ein blauer rechter Faden im goldnen Felde.

Wenn eine Tinctur einen rechten und linken Schrägbalken vereinigt, so heißt er ein Sparren, Lat. cantherus, Franz. chevron. Ist der Sparren sehr schmal zu der Größe der Fläche, so heißt er eine Stütze. Fig. 104, ein rother Sparren im silbernen Felde. Fig. 105, ein gestürzter — niederwärts gekehrter Sparren. Fig. 106, ein rechts gekehrter Sparren. Fig. 107, ein Sparren mit abgekürzter Spitze. Fig. 108, zwei aneinander gelehnte Schrägbalken; wäre der Ausschnitt höher herauf, so, daß noch

Digitized by Google

eine Tincturverbindung bliebe, so wäre ein Sparren mit ausgeschnittener Spitze da. Fig. 109, ein schwebender blauer Sparren im goldnen Felde. Fig. 110, eine silberne Spitze im grünen Felde.

Giebt es namenlose Heroldsfiguren?

Oefters findet man bei Tincturwechsel gewisse Figuren, welche nicht als einzelne Figuren gedeutet wurden, sondern welche bei dem Blasonieren als zusammengesetzt betrachtet werden müssen. Die Gewöhnlichsten geben die Figuren 129 und 130. Die Erstere wird demnach erklärt: ein goldnes, Schildeshaupt mit daraus herabgehendem goldnen linken Schrägbalken im rothen Felde. Die Andere: im schwarzen Felde ein silbern Schildeshaupt mit daraus herabgehenden silbernen Sparren.

C. Figurirte Felder in dem Wechsel der Tincturen.

Giebt es Theilungen in mehr denn einmal in dem Felde vorkommenden Tincturen, welche mit den Heroldsfiguren verwandt sind? — giebt es figurirte Felder in Wiederholungen der Tincturen?

Sehr oft ist ein Feld in Tincturen getheilt, wo die Figur der Tincturen wiederholt wird, keine dieser Tincturen aber in dem Felde von einer andern Tinctur so begränzt ist, daß sie selbstständig eine Figur gäbe.

In der Figur 165 ist das eingefaßte Feld sechsmal in Gold und Blau (wechselnd) schrägrechts gestreift. Goldne oder blaue Balken können es nicht seyn, denn welche der beiden Tincturen wäre als Figur durch die Andere ausgezeichnet? In der Fig. 163 ist ein Pfahl, Blau, Gold und Schwarz rechtsschräg gestickt, und hier bei der wechselnden Zusammenstellung der Tincturen zu der Begränzung von dem Rande des Feldes kann keine

der Tincturen der Stickung eine eigene Figur geben, da alle nur Theile eines Ganzen sind, — keine dieser Tincturen von einer andern allein eingeschlossen und begränzt ist. Eben so ist in der Figur 166 in dem ersten und vierten Hauptquartier das erste und vierte Feld sechsmal von Silber und Roth quer getheilt. Hier sind weder silberne noch rothe Balken, da sowohl Silber als auch Roth an dem Rande des Feldes steht. Hingegen in dem andern und dritten Felde sind sechs rothe Rauten im silbernen Felde, denn die Rauten sind hier nicht von dem Rande des Feldes begränzt, wohl aber die Feld- (Grund-) Tinctur Silber. In der Fig. 132 sind drei rothe eckig gezogene Querbalken im silbernen Felde. Hier sind es wirklich Figuren, da sie von einer Tinctur umgeben frei im Felde stehen.

Welches sind gewöhnliche figurirte Felder?

Wenn zwei Tincturen in Spitzen, welche in der Mitte des Feldes zusammentreffen, wechseln, so heißt dieses Geständert, Lat. conatum, Franz. gironné. Z. B. Fig. 111, Gold und Roth sechsmal geständert. Auch zwölfmal geständert ist nicht selten. Fig. 112 ist Silber und Schwarz zwölfmal rund geständert. Treffen die Spitzen auf einem Punkte einer Seite, so heißt es gespitzt. Fig. 113 ist achtmal Silber und Blau gespitzt.

Ein nicht sehr seltener Tincturwechsel ist das Winkelmaaß geviert. Fig. 114 ist Silber und Roth im Winkelmaaß geviert. Auch Schneckenförmig wird gefunden; Fig. 115 in Schwarz und Silber schneckenförmig geviertheilt.

Wechsel zweier Tincturen in Vierecken ist sehr gewöhnlich, selten aber in Dreiecken. Fig. 116, Schwarz und Silber geviert — quadrirt. Auch schräg geviert findet sich vorzüglich in Spanischen Wappen.

Digitized by Google

Fig. 117, Gold und Blau geschacht — gewürfelt. Fig. 118, Silber und Roth in Rautenschache — gerautet. Rauten als eigentliche Figuren können nicht hier, wie in dem Wappen Fig. 166 seyn, da weder Silber noch Roth unbegränzt von des Feldes Rande ist. Fig. 119, Blau und Silber geweckt, Franz. fuselé. Sind die Schache breiter gegen die Höhe, so sagt man schmal geschacht — geschindelt, Lat. laterculatum, Franz. billete. Fig. 120, Gold und Roth schmalgeschacht. Oder die Schache sind verschoben, Lat. quadra variata, Franz. quarelé. Fig. 121, Silber und Roth verschoben geschacht. Wenn nur Tincturstreifen die verschobene Schachung geben, so heißt es gemauert, Lat. muratum, Franz. maçonée. Fig. 122, Roth mit Gold gemauert.

Auch Gitter bilden die Streifen oder Fäden, in der Länge und Quere, als auch schräge Gitterung, aber bei durchkreuzender Verwebung entstehen selbstständige Figuren, und das Feld (der Grund) wird dabei unterschieden, so, daß diese Gitterung als wirkliche Figur gelten kann.

Ein eigener Tincturwechsel ist das Eisenhütchen, vellus varium — petasus, Franz und Engl. vair. Man hat dieses unrichtig als Pelzwerk angesehen; denn da die Eisenhütchen nur in dem Schilde, nicht aber als Pelzwerk bei Verbrämung und den Wappenmänteln erscheint, Figur und Tincturen nicht dafür sprechen, hingegen eiserne Hüte der Gewaffneten im Ritterthume eher darin zu sehen sind, so ist die Deutsche Benennung und das Lat. petatus passender.

Von gleich großen Linien gespitzter Zinnen auf Querlinien sind hier die beiden wechselnden Tincturen begränzt. Silber und Blau sind hier die gewöhnlichen Tincturen, so, daß sie bei dem Blasonieren nicht

brauchen angegeben zu werden, wohl aber als eine Abweichung, wenn hier andere Tincturen wechseln. Das Blau giebt gewöhnlich den aufrechtstehenden Eisenhut; übrigens erscheinen selbst die Eisenhüte vollkommen als Figuren, wenn einige von ihnen nicht an dem Rande des Feldes gränzend von der andern Tinctur als Feldesgrund umgeben sind. In dem Pappenheimschen Wappen stehen über den untersten zwei, dann wieder drei silberne Eisenhüte im blauen Felde übereinander.

Fig. 125, die Eisenhüte in der ersten Formung. Fig. 126, über einander stehende Eisenhüte, Franz. vairé en pal. Auch findet man in dieser Formung verwechselte Tincturen, Franz. vairé en pointe, so, daß in jeder der beiden Tincturen die umgekehrten Hüte mit den darauf aufrechtstehenden eine Tinctur haben, und dadurch spitzzinnige Quertheilung in beiden Tincturen gebildet wird. Fig. 127, gegen einander gesetzte Eisenhüte: Franz. contrevairé.

Hier mag bemerkt seyn, daß der Tincturwechsel sehr gewöhnlich zwischen Feld (Grund) und Figur, — sowohl Herolds- als auch wirkliche Figur, — in gemeinschaftlicher Theilung ist, Franz. de l'un à l'autre. Z. B. Fig. 128, das Feld nebst einem sechseckigen Sterne in der Länge mit Gold und Blau in Figur und Feld wechselnd getheilt.

Eben so gewöhnlich ist es, daß eine Figur mehrmals auf einem in Tincturen getheilten Felde erscheint, wo jede Figur in Einer der Feldtincturen die andere Feldtinctur hat, Franz. de l'un en l'autre. Z. B. ein Feld sey Gold und Roth in der Länge getheilt, auf dem goldnen Feldtheile eine rothe Lilie, und dagegen eine goldne auf dem rothen Feldtheile. Ferner eine silberne aufsteigende Spitze im schwarzen Felde, wo auf der silbernen Spitze ein schwarzer Stern, und auf jeder schwarzen Seite des Feldes ein silberner Stern.

Digitized by Google

Können auf von Tincturen figurirten Feldern Figuren stehen?

Sehr oft sind auf von Tincturen figurirten Feldern Figuren, und zwar darüber weg oder darauf gelegt. Z. B. Fig. 131, Roth und Gold geschacht mit belegenden schwarzen Pfennigen auf den goldnen Schachen.

D. Die Vereinigung der Heroldsfiguren in einem Felde.

Können verschiedene Heroldsfiguren in einem Felde seyn?

Oft sind in einem Felde verschiedene Heroldsfiguren, Eine auf, an oder neben der Andern. Z. B. ein Pfahl mit Sparren belegt kommt oft vor. Ferner werden Pfähle, Balken, Sparren u. s. w. belegt mit Rauten, Pfennigen, Ringen (Kreisen) u. s. w. Pfähle und Balken besetzen (stehen auf oder an) Schildes Häupter, Füße oder Seiten. Aber solche Figuren, wie in den Fig. 129 und 130, gehören nicht hierher, denn es ist hier kein wirklicher Schrägbalken oder Sparren, da keine verschiedenen Tincturen abwechseln. Ferner stehen verschiedene Heroldsfiguren einander nicht berührend in einem Felde, z. B. ein Pfahl, Balken oder Sparren mit einer Vierung in einem und demselben Felde. In der Fig. 132 ist ein blauer linker Schrägbalken über drei rothe eckig gezogene Balken im silbernen Felde gelegt.

E. Die Kreuze.

Was sind die Wappenkreuze als Heroldische Figuren?

Zu den Heroldsfiguren können auch die Kreuze gezählt werden, in sofern sie durch Tincturwechsel gebildet sind. Doch da sie auch abgesondert von dem Rande des Feldes seyn können, ohne daß das

Schweben der Figur besonders anzumerken wäre, und indem sie oft aus natürlichen Figuren, z. B. Linien, Scepter u. s. w. gebildet sind, ja sie ihre Bedeutung nicht zufällig haben, so nähern sie sich wieder den natürlichen Figuren. Jedoch können sie zu den Ehrenstücken gezählt werden, indem sie ursprünglich mit jenen verwandt sind, auch mehrentheils durch willkührliche Gestaltung ihre Eigenthümlichkeit erhalten haben, nicht Nachahmung eines Kreuzes aus der Wirklichkeit sind.

Worin liegt die Verschiedenheit der Gestalt der Wappenkreuze?

Da in den Kreuzzügen das Bezeichnen mit einem Kreuze so gewöhnlich ward, so erzeugte die Nothwendigkeit, das Einzelne von den Mehrern zu unterscheiden, verschiedene Formen, welche nun auch in den Wappen verschieden sind, theils in der äußern Form des Pfahles und der Balken, theils durch Verzierung der Theile des Kreuzes, theils durch die Dinge, aus welchen Wappenkreuze zusammengesetzt oder damit verbunden sind.

Welches sind vorzüglich ausgezeichnete Kreuze in den Wappen?

Das Erste ist das sogenannte gemeine Kreuz, Fig. 133. 134. 162. Dieses findet man nicht nur von einer Tinctur, sondern im regelmäßigen Tincturwechsel, z. B. getheilt auf verschiedene Arten, geschacht, gestickt, mit Figuren besetzt, bordirt u. s. w. Fig. 133, ein in Roth und Silber quadrirtes Kreuz auf goldnem Felde. Fig. 134, ein schwarzes mit Silber bordirtes Kreuz im goldnen Felde. Auch ist die Bordirung schwebend, — eine innere Einfassung, z. B. Fig. 137, eine silberne innere Einfassung eines rothen Kreuzes im goldnen Felde.

Digitized by Google

Wenn die Feldtinctur ein Kreuz in einem Kreuze bildet, so wird das Kreuz als ausgebrochen angesehen. Fig. 135, ein rothes ausgebrochenes Kreuz im goldnen Felde. Auch in der Mitte sind Kreuze ausgebrochen, Fig. 162, ein grünes in der Mitte ausgebrochenes Kreuz im goldnen Felde.

Das gemeine Andreas- und Ständerkreuz sind zuweilen mit jenen zusammengesetzten Linien gekantet, z. B. gezähnt, gezackt, geschuppt, gezinnt, geästet u. s. w. Fig. 136, ein goldnes gemeines ausgezacktes Kreuz im blauen Felde.

Ist ein Kreuz sehr schwach, z. B. Fig. 138., so heißt es ein Streifen- oder Fadenkreuz.

Gewisse Formen geben eigene Benennungen, oft in geschichtlichen Ansichten. Fig. 139, das Andreas-, Burgundische- oder Schräge-Kreuz. Fig. 140, ein ausgerundetes oder Mantuansches; sind die Balken nicht breit und die Rundungen gegen das äußere Ende der Balken, so ist es ein Dannebrogskreuz. Fig. 141, ein silbernes Ständerkreuz im rothen Felde. Fig. 142, ein Schächer- oder gabelförmig Kreuz. Fig. 143, ein Sternkreuz. Fig. 144, ein Stufenkreuz. Fig. 145, das Passions- oder hohe Kreuz. Fig. 146, das Patriarchen-, Erzbischofliche-, Lothringische- oder Doppelkreuz. Fig. 147 und 148 dasselbe dreifach. Fig. 149, das Ankerkreuz. Fig. 150, das Maltheser- — Johanniterkreuz. Fig. 151, ein Krückenkreuz. Fig. 152, das Jerusalemsche Kreuz. Fig. 153, ein Wider-, Gegenkreuz, Lat. cruciata, Franz. recroisetée. Fig. 154, das Antoniuskreuz.

Viele andere Wappenkreuze haben ihre Namen nach der natürlichen Figur, in welchen sich nach Außen die Balken enden, oder welche in Kreuzrichtung zusammenge-

setzt das Kreuz bilden. Z. B. sind die Balkenenden mit Kronen besetzt, so heißt es ein Kronenkreuz. Sind vier Scepter, ein Kreuz bildend, zusammengesetzt, so ist es ein Scepterkreuz. Fig. 155 giebt ein Lilienkreuz, so wie in der Fig. 161 acht Lilienscepter auf einer Kugel in der gemeinen und in der schrägen Kreuzrichtung stehen, und so ein aufrechtes mit einem schrägen Lilienscepterkreuze vereiniget ist.

Da giebt es nun Kleeblatt-, Nagelspitzen-, Rauten-, Dreieck-, Gabel-, umgebogenes Gabel-, Mühleisen-, Pfeil-, Schlangenkopf- und andere Kreuze. Das Nagelspitzenkreuz hat gewöhnlich nur unten eine Spitze. Ferner wird die Sache, aus welcher sie gebildet, beachtet, z. B. ein Schiffsseilkreuz, ein Hermelinspitzenkreuz u. s. f.

2) Die natürlichen Figuren.

Was ist eine natürliche Figur?

Die eigentliche Abbildung eines Körpers aus der Wirklichkeit in dem Wappenfelde, — die Darstellung eines Körpers in Tincturen und Zeichnung.

Welches Verhältniß haben die natürlichen Figuren zu den Heroldsfiguren?

Ein innerer Unterschied zwischen Herolds- und natürlichen Figuren liegt in dem Ursprunge; diese sind in ihrem Entstehen absichtliche Abbildung gewisser Körper, — wo es ursprünglich Absicht war, eine abbildende Darstellung zu geben, — jene wurden aus den schon vorhandenen Schildbemalungen gedeutet. Aber oft ist dieser Unterschied nicht deutlich, und es ist ungewiß, ob man in dem einen oder dem andern Falle die Figur zu den Herolds- oder zu den natürlichen Figuren rechnen soll. Auch können oft Heroldsfiguren ursprünglich eine natür-

Digitized by Google

liche Figur seyn, z. B. Kreuze, wie denn die Bemalung des Waffenschildes mit einem Kreuze eine Abbildung des Kreuzes geben sollte.

Eine andere unterscheidende Eigenheit der natürlichen Figuren, ohne Rückblick auf die Entstehung der Figur, giebt das treue Abbilden. Z. B. ein Ring, Kreis von einer Tinctur ist eine Heroldsfigur, wenn aber drei Ringe in einander verschlungen erscheinen, so, daß Theile des Einen über dem Andern liegen, so erkennt man darin wirkliche Ringe. Die Gitterung in den Figuren 123 und 124 erscheinen in der Durcheinanderlegung als Abbildungen eines Gitters in der Wirklichkeit; wie denn Gitter in der erstern Figur in einigen Wappen einen Löwen oder andern thierischen Körper belegen, so, daß hier ein Thier hinter einem Gitter gesehen werden sollte und gesehen wird.

Von welcher Art sind die natürlichen Figuren?

Die natürlichen — gemeinen Figuren, auch im eingeschränkten Sinne Bilder genannt, sind bald lebende Körper, bald wachsende, bald todte. Sie sind bald Erzeugnisse der Natur, bald der Kunst. Bald sind natürliche Figuren der Wirklichkeit treu gebildet, bald Geschöpfe der Phantasie.

Da die natürlichen Figuren ursprünglich Sinnbilder der tapfern Ritter und Edeln in älterer Zeit sind, so ist die Wahl oft heroisch, doch unter andern Umständen neigt sie sich wieder zu dem Romantischen. Immer aber zeigt sich in der Kunst der Geschmack jener Zeit. Ritter, Mohren, Löwen, Wölfe, Adler, Schlangen, Drachen, Schwerdter wechseln mit Jungfrauen, Sonnen, Sternen, Rosen, und dazwischen treten bald die Heldenzierden jener Zeit, Pfauenschmuck, Fahnen, Kronen, bald die Embleme der Religion, Kreuz und Engel. — Wenn selbst unter den Kreuzzügen das Heilige nicht deutlicher bezeichnet

Digitized by Google

ward, so hinderten es Beschränkungen von der geistlichen Gewalt, vorzüglich den Concilien.

Einige Wappen dürften selbst einigen ästhetischen Werth haben, wenigstens sind einige durch gewählte Formen und Sinnbilder ansprechend, aber die gute Wirkung wird gewöhnlich durch grell zusammengesetzte Tincturen geschwächt, welche immer den alten Ursprung der Wappen verrathen.

Welche unterscheidende Benennungen sind bei den menschlichen Figuren?

Mit herabhängenden Haaren sagt, wenn die Haare über den Schultern hängen. Das völlige Gesicht von Vorne heißt: im Visir. Ist die menschliche Figur gewendet, so wird angezeigt, ob rechts oder links gewendet. Ist der Oberkörper nur bis zur Brust vorgestellt, so ist es ein Brustst ück, Brustbild. Eine offene Hand heißt flach, eine geschlossene Faust. Ist sie in der Oberfläche vorgestellt, so wird sie gewendet genennt. Hält die Hand die zwei vordern Finger in die Höhe, so ist sie schwörend. Die rechte und linke Hand gefaltet, sagt betend; zwei rechte Hände in einander geschlossen sind treue Hände. Ein Kopf mit ein Paar Flügeln ist ein Engelskopf, ein Cherubskopf; mit vier oder sechs Flügeln, ein Seraph.

Was gilt von der Richtung, Bewegung und andern Eigenschaften der thierischen Figuren?

Die Wappenthiere stehen in dem Felde gewöhnlich nach der rechten Seite, z. B. Fig. 161. 165, und das dritte Hauptquartier des Wappens Fig. 166. Selbst der einköpfige Adler im offenen Fluge (von Vorne) wendet den Kopf rechts, z. B. in dem zweiten Hauptquartier jenes Wappens. Selten findet man eine Abweichung von der Regel, es wäre denn, wenn

zuweilen, für eine Gleichheit zur Mitte, auf der rechten Hälfte des Schildes Thiere nach der Linken gerichtet sind, da diesen Andere auf der andern Hälfte des Schildes entgegen stehen, wo ein Begegnen gegeben ist. Vorzüglich nicht sehr selten findet man links gewendete Thiere in der Verdoppelung des Bildes bei der Quartirung. Die in dem Schilde nach der linken Seite gewenderen Thiere heißen conturnes.

Aber auf den Helmen außer der Mitte wenden sich die Bilder von Menschen und Thieren nach der Mitte, aber auf dem Mittelhelme gilt jenes Gesetz, denn hier ist die Wendung nach der rechten Seite.

Stehen in einem Felde zwei reißende Thiere aufrechts gegeneinander, so heißt dieses kämpfend. Stehend heißt ein vierfüßiges Thier, wenn es nicht aufrecht, sondern auf den vier Füßen steht. Ist der Löwe in aufrechter Richtung, so heißt es oft zum Streit gerichtet; so wie bei dem Bäre, zum Raube geschickt; bei Pferden und andern vierfüßigen Thieren aber aufspringend, aufbäumend; bei Ziegen und Gemsen, kletternd. Sitzt der Löwe, so sagt man, schmiegend. Die laufende Bewegung wird bei dem Pferde durch muthig bezeichnet, bei dem Hirsche flüchtig, und bei dem Stiere wüthend. Liegend sagt, daß das Thier auf dem Bauche liege. Wird der Kopf eines Thieres von Vorne gesehen, so heißt es auch hier im Visire.

Werden einzelne Theile eines Thieres glatt abgeschnitten vorgestellt, so heißt es auch abgeschnitten, ist aber der Schnitt zerfetzt, gleichsam mit herabhängenden Fetzen der Haut, so ist es abgerissen.

Kömmt ein Thier oder eine menschliche Figur in aufgerichteter Stellung mit dem Obertheile seines Körpers aus oder hinter etwas hervor, so heißt es wach-

send — aufsteigend, sind die Füße nur halb verdeckt, hervorbrechend, hervorsteigend.

Der oft vorkommende Hund großer Art mit hängenden Ohren heißt Bracke, Franz. braque. Ein Löwe mit dem Gesichte im Visir, heißt ein Leopard. Uebrigens wird von dem Löwen bemerkt: mit offenem Rachen, ausgeschlagener Zunge, einfachem oder doppeltem, in die Höhe gewendeten oder über dem Rücken geschlagenen Schwanze, vorgeschlagenen oder etwas haltenden oder tragenden Pranken — Tatzen.

Von dem Adler wird angemerkt: mit offenem Schnabel, ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln, ausgestreckten Waffen, krausem und zierlichem Schwanze.

Wenn der Pfau mit ausgebreiteten Schwanzfedern erscheint, so heißt es schweifspiegelnd. Wenn dem Pelikan das Blut entläuft: bluttriefend — blutspritzend.

Die Fische erscheinen in ihrer breiten Seite. Der Delphin, wenn er die Augen schließt und den Rachen öffnet, wird schmachtend genennt.

Giebt es auch Chimären in den Wappen?

Mehrere Wappenthiere erscheinen zuweilen in unnatürlichen Abweichungen und Verunstaltungen, wodurch Chimären gebildet werden. Löwen und Adler haben zuweilen statt des ihrigen Kopfes den eines andern Thieres oder einen Menschenkopf. Ein Greif, Lat. gryphus, erscheint in der aufrechten Stellung des Löwens, von welchem er den Untertheil des Körpers hat, Hals, Kopf und Flügel von dem Adler, überdieß stehende Ohren. Eine Adlerfigur mit dem Kopfe einer Jungfrau heißt eine Harpyie. Der Drache mit gehobenen Drachenflügeln ist

nicht selten, und fehlen die Flügel, so heißt er ein Lindwurm. Uebrigens erscheinen auch zuweilen vierfüßige Thiere mit Drachenflügeln. Zu den Thieren der Einbildung ist auch das Einhorn zu zählen.

Was ist von den Pflanzen zu bemerken?

Körper aus dem Pflanzenleben erscheinen bald ganz wachsend, bald verstümmelt und stückweise, bald nur die Blüthen oder Früchte. Bäume mit den Wurzeln heißen ausgerissen; Bäume mit der Frucht, befruchtet; und die Eiche, beeichelt.

Was ist von den Himmelskörpern zu bemerken?

Die Sonne hat ein Gesicht, außerdem heißt sie ungebildet. Der volle Mond hat auch ein Gesicht, jedoch wird gewöhnlich der Mond gehörnt aufgerichtet vorgestellt. Die Sterne haben in den Deutschen Wappen gemeiniglich sechs, in Französischen fünf Strahlen. Sind nur zwei Strahlen in die Höhe gerichtet, so sinkt er. Gebildet ist der Stern, wenn er ein Gesicht hat.

Werden auch Kunstgebilde in den Wappen gefunden?

Sehr oft sind in den Wappen allerhand Werke menschlicher Kunst und Thätigkeit und dafür gehörende Geräthe. Gebilde für den Krieg, das Feld und Meer, Ueber- und Unterkleider, Hausgeräthe, künstlich gebildete Ehrenzeichen und Ritterschmucke, Thürme und dergleichen. Auch öfters Buchstaben und Wörter, z. B. libertas, bei einigen freigewordenen Fürsten und Freistaaten. Eine eigene in mehrern Wappen vorkommende Figur ist die Kirchenfahne, Fig. 156.

Wird auch Pelzwerk in Schildern gefunden?

Der Hermelin, Lat. vellus Ponticum, Franz. hermines, erscheint auch in Schilden, und hier ist wirklich Pelzwerk vorgestellt, Fig. 157. Ist der Grund

Schwarz und die Flecken Weiß, so wird er Gegenhermelin genannt. Ja es wird selbst Hermelin Schwarz auf goldnem Grunde gefunden, und außer Deutschland sind selbst Farben zu dem Grunde genommen worden.

Auch gewöhnlich Rauchwerk ist zuweilen in einem Wappenschilde.

3) Die Beizeichen.

Was sind Beizeichen?

Beizeichen, Lat. discernicula, Franz. brisures, sind Figuren in einem Wappen, welche die jüngere Linie von der Aeltern oder einen Nebenstamm bezeichnen.

Sie sind in Frankreich entstanden, und zwar wahrscheinlich vor dem dreizehnten Jahrhundert. In den Staaten, wo die Erstgeburt und ein Familienhaupt ausgezeichnet werden, und da, wo eine uneheliche Geburt Familienrechte erhalten kann, war eine Auszeichnung dafür leicht zu erlangen. So sollte die jüngere Linie oder ein Nebenzweig des Stammes bezeichnet werden, doch oft blieb das Zeichen, wenn auch nach Absterbung des ältern oder Hauptstammes eine Unterscheidung nicht mehr nöthig war, und oft ist ein Beizeichen schwer zu erkennen. Auch in Deutschland ward das Anordnen eines Beizeichens für die jüngere Linie üblich.

Wie ist das Aeußere der Beizeichen?

Ein Beizeichen liegt in Beifügung, Weglassung, Veränderung der Figur oder der Tinctur. — Das Wechseln des Metalls mit den Farben wird bei den Beizeichen nicht berücksichtigt.

Hinzufügung giebt oft der Turnierkragen, Lat. lemniscus, Franz. lambeaus, lambel, Fig. 158. Der Form nach ist es ein Querbalken mit untern Schwalbenschwänzen oder Zinnen, welche Zipfel, Lätze, Lat.

Digitized by Google

segmenta, Franz. pendans, genannt werden. Gewöhnlich hat er drei Lätze, und sind mehr denn drei, so muß diese Abweichung bei dem Blasonieren angegeben werden. Er steht gewöhnlich aber gegen das Schildeshaupt schwebend, oder stößt oben an, d. h. angeschoben. — Vormals sollen die Söhne unter dem Helme einen solchen Kragen um den Hals getragen haben, um von ihren Vätern unterschieden zu seyn.

Auch Einfassungen, rechtsgezogene Streifen, eingestreuete Schindeln, Sparren, so wie auch Sterne, halbe Monde und andere einfache Figuren gaben zuweilen ein Beizeichen.

Die Aenderung einer Wappenfigur als Beizeichen ist in der Stellung, Größe oder Veränderung der Theile gegen der in dem ersten Wappen.

4) Die Zusammenstellung der Figuren in einem Felde.

Können verschiedene Figuren in einem Felde seyn?

Nicht nur zweierlei Heroldsfiguren sind öfters in einem Felde vereinigt oder beisammen, oder eine Heroldsfigur auf einem figurirten Felde, sondern natürliche Figuren sind sehr gewöhnlich mit Heroldsfiguren zusammengesetzt.

Was wird bei dem Stande der Figuren zu einander unterschieden?

Eine Figur belegt eine Andere, wenn sie auf dieser — auf deren Fläche liegt, so, daß sie von deren Tinctur ganz umgeben ist. Fig. 159, im schwarzen Felde ein goldner Querbalken mit rothen Rosen belegt — bebaden. Fig. 131, goldne Schache mit schwarzen Pfennigen belegt.

Digitized by Google

Eine Figur besetzt eine Andere, wenn sie an — auf dieser — auf deren äußeren Linie steht. Fig. 160, im rothen Felde ein goldner Sparren mit einem silbernen Kreuze besetzt.

Eine Figur ist über eine Andere gelegt, wenn jene ganz darüber hinweg und diese darunter ist. Fig. 161, acht silberne Lilienstäbe von einer silbernen Kugel aus in aufrechter und in schräger Kreuzung über einen schwarzen Löwen im silbernen Felde gelegt. Darübergezogen sagt man von Pfählen, Balken und Sparren, indem sie von einer Seite des Feldrandes zu der andern gehen. Fig. 132, über drei eckig gezogene rothe Balken im silbernen Felde ein blauer linker Schrägbalken gezogen. Im dritten Hauptquartier des Wappens 166 ist ein in zwei Reihen Silber und Roth geschachter rechter Schrägbalken über einen goldnen gekrönten Löwen im blauen Felde gezogen. Darauf liegt eine Figur, wenn sie theilweise auf einer Andern liegt. In der Fig. 165 könnte der Löwe, wenn darunter Schrägbalken wären, auf diesen Balken liegen.

Figuren begleiten Andere, wenn sie frei stehend nur neben diesen sind. Fig. 162, ein in der Mitte ausgebrochenes grünes Kreuz im goldnen Felde von vier schwarzen sechseckigen Sternen begleitet. Beseitet wird zuweilen von zwei begleitenden Figuren gebraucht. Fig. 163, ein in Blau, Gold und Schwarz schrägrechts gestickter Pfahl im silbernen Felde von viermal in Roth und Silber quergestreiften Flügeln beseitet.

Eine Figur ist in einem mit kleinen Figuren bestreueten Felde, wenn ihre Zahl nicht bestimmt ist, wo denn eigentlich die Aeußersten sich an dem Rande des Schildes oder Feldes verlieren sollen. Fig. 164, eine goldne Krone in einem mit goldnen Schindeln bestreuetem schwarzen Felde.

Digitized by Google

Was ist die Schattenfarbe?

Die Schattenfarbe, Lat. color umbraticus, Franz. ombre, ist keine eigentliche Farbe, sondern die Zeichnung einer Figur in (gewöhnlich schwarzen) Linien auf Tincturen des Feldes, so, daß diese sichtbar bleiben, jene Figur aber gleichsam schwach wie ein Schatten erscheint. Eine Figur in der Schattenfarbe ist aber etwas Wesentliches in dem Wappen, und nicht wie die Damascirung eine bloße Zierde, ein willkührliches Erzeugniß der Künstler, um das einfache einer Fläche zu unterbrechen. Daher ist denn auch die Figur in der Schattenfarbe bei dem Blasonieren nicht zu übersehen.

Welches Verhältniß ist zwischen den Figuren des Schildes und denen der Helme?

Die Figuren der Helme geben gewöhnlich eine Wiederholung einer natürlichen oder Heroldsfigur in dem Schilde in gleichen Tincturen; jedoch oft in schicklicher Abänderung der Gestalt. Z. B. zwei Tincturen eines ledigen Schildes können auf dem Helme auf einem Flügel wiederholt werden. Der Unterschied liegt hier in dem Ursprunge; die beiden Tincturen des ledigen Schildes konnten auf dem Waffenschilde seyn, während der Gewaffnete auf seinem Helme Flügel führte.

Zuweilen sind die Figuren zweier Felder des Schildes in einer Helmfigur vereinigt. Z. B. in dem ehemaligen vollständigen churfürstlich Sächsischen Wappen ist auf einem Helme das Erzmarschallamt mit dem Herzogthume Sachsen in zwei vereinigten Figuren vorgestellt, eben so wie auf einem andern das Herzogthum Cleve zugleich mit der Herrschaft Mark. Eben so sind in dem Mannsfeldschen Wappen, Fig. 166, in den Helmfiguren auf dem andern Helme die Herrschaften Arnstein und Heldrungen vereinigt.

Digitized by Google

Indessen sind nicht immer alle Schildbilder auf den Helmen. Aber auch im Gegentheile sind nicht sehr selten in Wappen auf Helmen Bezeichnungen, welche in dem Schilde nicht sind, z. B. der Fürstenhut.

Anhang.

Erklärung des Mannsfeldschen Wappens.

Fig. 166.

Das Wappen der ausgestorbenen gräflichen Familie von Mannsfeld möge hier für Erläuterung blasoniert werden.

Das Wapppenschild ist quadrirt.

Das erste und vierte Hauptquartier ist wiederum quadrirt. Das erste und vierte Quartier beider Hauptquartiere ist von Silber und Roth sechsfach quer getheilt, wegen der Herrschaft Querfurt. Das andere und dritte Quartier hat sechs rothe Rauten, drei über drei stehend, im silbernen Felde, wegen der Grafschaft Mannsfeld.

In dem andern Hauptquartier ist im schwarzen Felde ein silberner Adler; wegen der Herrschaft Arnstein.

In dem dritten Hauptquartier im blauen Felde ein goldner gekrönter Löwe, über welchen ein in zwei Reihen von Silber und Roth geschachter rechter Schrägbalken gezogen ist; wegen der Herrschaft Heldrungen.

Auf dem Schilde stehen zwei gekrönte Helme.

Auf dem Ersten sind acht kleine Fahnen, welche die Bezeichnung von Querfurt und zugleich auch mit die Tincturen von Mannsfeld führen.

Digitized by Google

Auf dem zweiten Helme ist ein geschlossener Flug, dessen rechter Flügel schwarz, der linke silbern ist, wegen Arnstein, und dazwischen wachsend der goldne gekrönte Löwe von Heldrungen, aus dessen Helme drei Federn, silberne, rothe und goldne, hervorgehen, die Tincturen des rechten Schrägbalkens und Löwens wiederholend.

Zwar werden gewöhnlich bei dem Blasonieren die Helmdecken in ihren Tincturen nicht angegeben, indem sie nicht nur ursprünglich ein Gebilde der Künstler sind, sondern auch immer viel Willkühr in Figur und Wahl der wechselnden Tincturen dabei ist. Jedoch bei diesem Wappenbilde sey bemerkt, daß die Helmdecke auf der rechten Seite die Tincturen der Helmfigur hat, nämlich Roth oben und Silber auf der untern Seite. Die Helmdecke zur Linken hat die Tincturen ihrer ersten Helmfigur, nämlich des Fluges, Schwarz für das Obere und Silber für das Untere der Decke.

Digitized by Google

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung sind folgende Bücher zu bekommen:

Abhandlung über die Erbauung ländlicher Gebäude, ihrer Einrichtung, Anordnung und Abtheilung sämmtlicher Wirthschaftsgebäude, als Pachterwohnungen, Ställe und Magazine über und unter der Erde. Bekannt gemacht durch den Ackerbaurath zu London und aus dem Englischen ins Französische mit Anmerkungen übersetzt von C. P. Lasteyrie, aus dem Französischen ober von F. G. Leonhardi, Professor u. s. w. Mit 32 Kupfern. Querfolio. 8 Thlr.

Ameise, die, oder Bemerkungen, Characterzüge und Anecdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplatze im Jahre 1812, 13 und 14. Als Fortsetzung der Sammlung von Anecdoten u. s. w. 27 Sammlungen. 8. brosch. à 12 Gr. 13 Thlr. 12 Gr.

Anecdoten und Characterzüge, auch Relationen von Schlachten und Gefechten aus den merkwürdigen Kriegen in Süd- und Norddeutschland in den Jahren 1805—9. 16 bis 416 Heft. 8. à 12 Gr. 20 Thlr. 12 Gr.

Atlas, historischer, von Sachsen, oder augenblickliche Uebersicht der verschiedenen Besitzungen dieses Landes seit dem Jahre 950 bis 1815. Dargestellt auf 25 illum. Karten. 2 Thlr.

Bernewitz, F. W. von, Anleitung zur Abfassung aller Arter militärischer Aufsätze und Briefe; auch in Beziehung auf andere Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Nebst einer Uebersicht der deutschen Sprachlehre. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

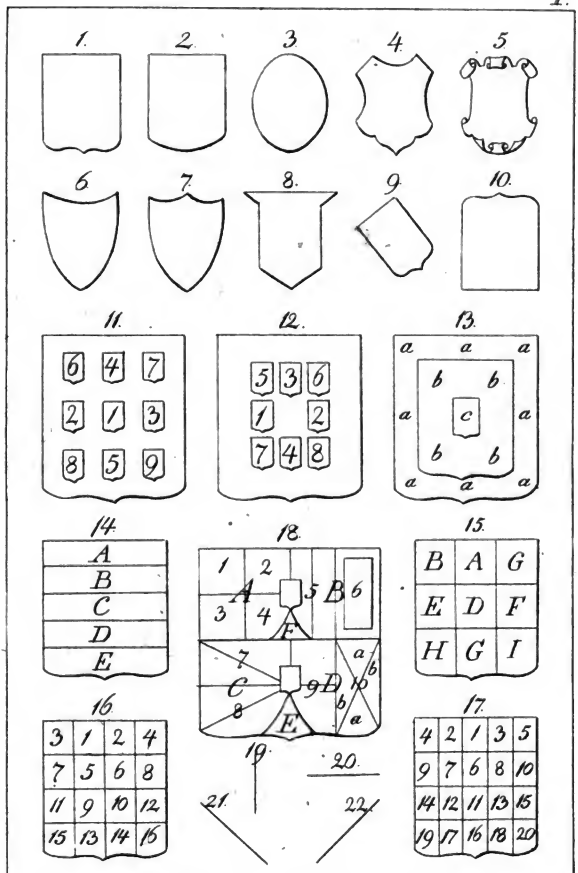
Betrachtung über das Schießen mit der Schrotflinte. Ein belehrendes Handbuch für Jäger und Jagdfreunde. Aus dem Engl. 8. 1 Thlr.

Bingley's, W., Thierseelenkunde, oder Sammlung merkwürdiger Anecdoten aus dem Thierreiche, und Schilderung des geistigen Zustandes der Thiere. Nach dem Englischen bearbeitet und mit Bemerkungen aus der Organenlehre des D. Gall in Ansehung des Thierreichs versehen v. D. Bergk. 8, 4 Thlr. 12 Gr.

Echo, das, von Paris, oder merkwürdige Erzählungen und unbekannte Anecdoten v. Napoleon, seiner Regierung, seinen Umgebungen, seinem Hofe und seinen Beamten.

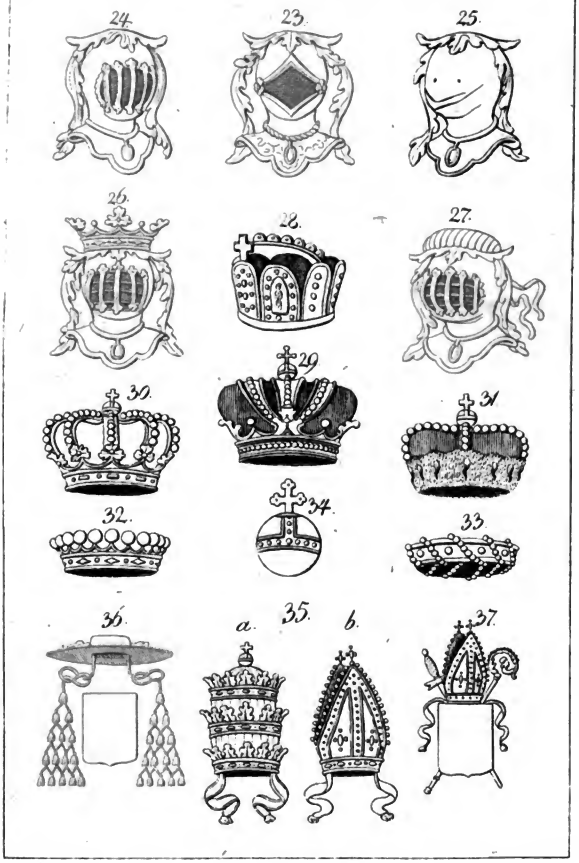
Freundschaft mit Gott. Ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Engl. des Richard Jones, neu bearbeitet vom Adjunct E. F. C. Netto, Prediger in Ober-Weimar. 8. 1 Thlr.

Digitized by Google



Digitized by Google

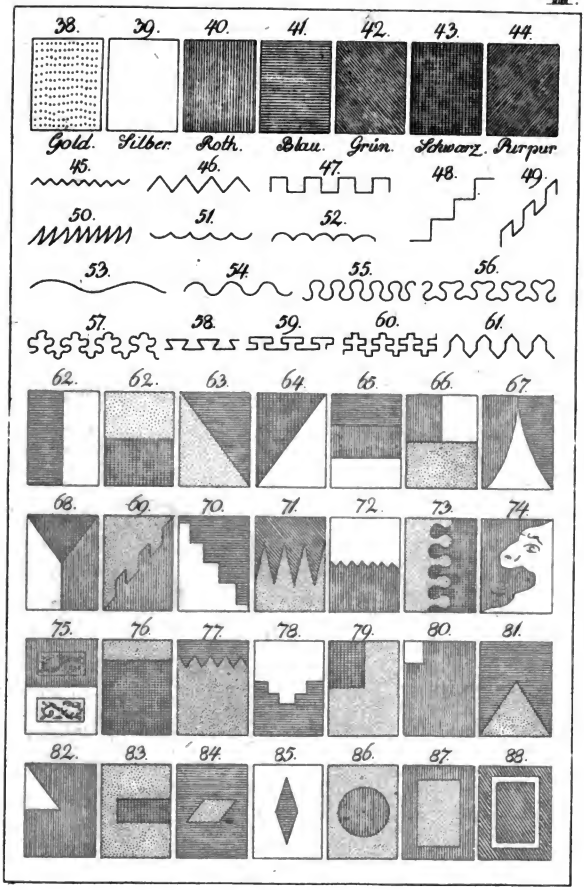
Digitized by Google



Digitized by Google

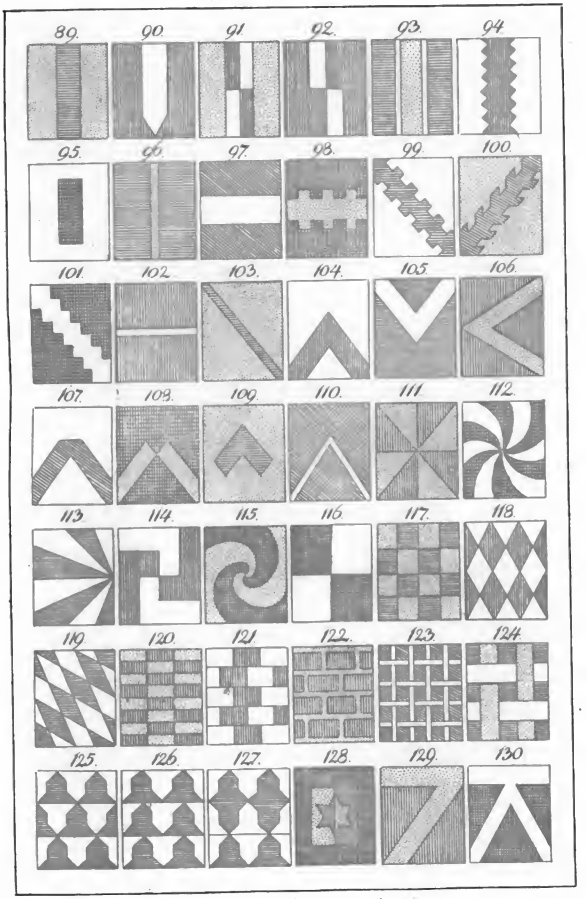
*47. C. 54.

Digitized by Google



Digitized by Google

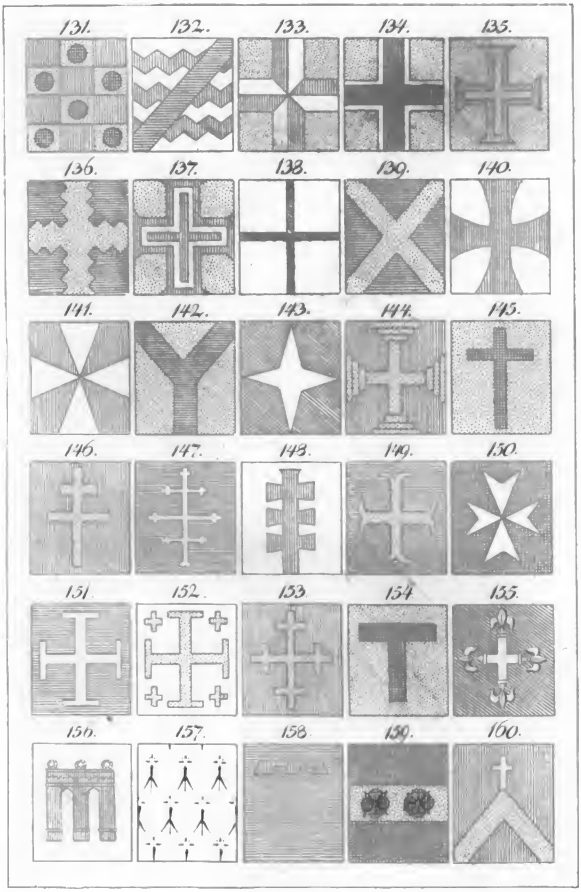
Digitized by Google



Digitized by Google

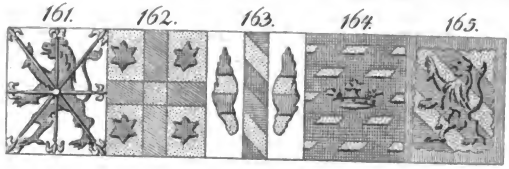
Digitized by Google

V.



Digitized by Google

Digitized by Google



166.

A. Brückner sc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z177836300

Digitized by Google

Digitized by Google